

# Vom Privatunterricht zur Musikhochschule

Die Kirchenmusikschule Regensburg von ihren Anfängen bis zu ihrer Errichtung als Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik im Jahr 2001

von

Jürgen Libbert<sup>1</sup>

## I. Zur Vorgeschichte

Es ist nicht bekannt, ob Carl Proske jenes symbolträchtige Gemälde gekannt hat, das eine mit durchschnittener Kehle am Boden liegende, ausblutende heilige Cäcilia mit zwei darüber schwebenden Engeln zeigt, welches als eines der Hauptwerke der Nazarener gilt.<sup>2</sup> Die kunstvolle Allegorie einer dahinsiechenden und entwürdigten Kirchenmusik der damaligen Zeit müßte den empfindsamen Proske ebenso schockiert haben wie sie auf den heutigen Betrachter wirkt. Proske dürfte aber, nachdem er 1823 in Regensburg ansässig wurde, eine kirchenmusikalische Praxis kennengelernt haben und davon ebenso schockiert gewesen sein, wie sie Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791) kaum anschaulicher hätte schildern können:

*„Die Musik der Stadt Regensburg ist gottesjämmerlich. Sie haben nicht einmal einen guten Organisten, und ihre Singchöre schreien und brüllen ohne Wirkung. Ehemals war Schlimbach da, ein gründlicher Orgelspieler und ein sehr brauchbarer Componist; aber jetzt geht Polihymnia an Regensburg vorüber, und kein Weihrauch dampft ihr von den Altären der Protestanten auf.“<sup>3</sup>*

<sup>1</sup> Eine umfassende Darstellung der gesamten Entwicklung der Regensburger Kirchenmusikschule existiert nicht. Einer Initiative von Franz Fleckenstein folgend, war ich jahrelang bemüht, eine auf Archivalien gestützte, umfassende Geschichte von ihren Anfängen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zusammenzustellen. Ein Teilergebnis dieser Vorarbeiten war mein Festvortrag zur 125-Jahrfeier 1999. Nachdem Weiterführung und Abschluß dieses Buchprojektes nicht möglich waren, möge sich der nachfolgende Text im Sinne einer summarischen Zusammenfassung, dabei aus Platzgründen wichtige Erkenntnisse außer Acht lassend, als abschließendes Fazit meiner damaligen Nachforschungen präsentieren, den ich in dankbarer Erinnerung Franz Fleckenstein widme anlässlich des 100. Todestages von Franz Xaver Haberl. Eine Kurzfassung der Entwicklung der KMS habe ich bereits 2006 in der „Musikgeschichte Regensburgs“ gegeben, s. Lit., S. 286–290.

<sup>2</sup> Johann Evangelist Scheffer v. LEONHARDSHOFF (1795–1822): „Die tote heilige Cäcilie“, Ölgemälde von 1820/21, in der Gemäldesammlung im Oberen Belvedere in Wien.

<sup>3</sup> Chr. Fr. D. SCHUBART: Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst. Gesammelte Schriften, Bd. 5. Stuttgart 1839, hier S. 198.

Diese Eindrücke veranlaßten ihn zum Handeln, und als Kanonikus Carl Proske 1861 das Zeitliche segnete, war der von ihm gepflanzte Sprößling einer reformierten, von Grund auf erneuerten Kirchenmusik in den Regensburger Gotteshäusern bereits zu einer umhегten und deutlich vernehmbaren Pflanze herangewachsen, auch wenn ihr Mentor vom Erfolg der angestregten Bemühungen am Ende seines Lebens selber noch nicht überzeugt war. Aber die einmal initiierte Entwicklung war nicht mehr aufzuhalten und sollte sich zu einem mächtigen Stammbaum auswachsen, von dessen Früchten die Kirchenmusik insgesamt langfristig zehrt. Keine Darstellung kirchenmusikalischer Reformen des 19. Jahrhunderts kann an ihrem Werden und Wachsen in Regensburg vorbeigehen. Schon 1979 wurde auf „die Bedeutung von Regensburger Denkern, Musiksammlern, Historikern, Theoretikern und Organisatoren, aber auch der Komponisten für die kirchenmusikalische Reform im 19. Jahrhundert“<sup>4</sup> hingewiesen.

Sicher, die bitteren Klagen über den erbärmlichen Befund der in den Gotteshäusern dargebotenen, verweltlichten Musik hielten noch lange an; zu festgefahren waren die Gewohnheiten, zu radikal schien vielen Kirchenmusikern, ja selbst einem Teil des Klerus, die geforderte Umstellung, etwa von einer orchestral besetzten Liturgiebegleitung mit ständiger Unterbrechung durch einen Tusch<sup>5</sup> hin zum schlichten, dafür umso eindringlicheren A-cappella-Gesang. Dieses wahrhaft revolutionäre Ansinnen fiel kleineren, insbesondere dörflichen Gemeinden besonders schwer. „So findet man auf dem Lande an Festtagen hie und da nur ein paar Mädchen als Sopran und Alt, der Organist singt den Bass mit, und dazu schallt eine lärmvolle Begleitung von Klarinetten, Hörnern, Trompeten, Bombardons und Pauken, – ja selbst das Posthorn und Pikkolo verirrt sich zuweilen in eine Kirche.“<sup>6</sup> Auch in jenen Kirchen, in denen ein komplettes Vokalensemble vorhanden war, erklangen noch lange grobe Geschmacklosigkeiten. „1872 hörte ich in Stadtmhof bei den „Rorate“ Marienlieder, die Jodlern ähnlicher sind als ein Ei dem anderen.“<sup>7</sup> Der gerne polarisierende und schnell polemisierende Franz Xaver Witt scheute sich nicht, auch die Geistlichkeit für diese traurige Entwicklung mit in die Verantwortung zu nehmen. „Das Gemeinste an Musik, was es auf dem Erdenrunde gibt, ist die Bauern-Tanzmusik und die katholische Kirchenmusik. Die sind einander würdig und beide verwildern die Menschen. Und unser Klerus respektive sein Musikverständnis und diese Gemeinheit passen zueinander, erstere ist schuld an letzterer.“<sup>8</sup>

Den Grundstein für die Durchsetzung seiner Visionen von einer an Haupt und Gliedern gänzlich erneuerten Kirchenmusik hatte Carl Proske mit seiner jahrzehntelangen Sammeltätigkeit von Kirchenmusik gelegt. Aus diesem Notenfundus konnten zunächst einmal die Regensburger Kirchenmusiker schöpfen und hatten somit gegenüber den anderen Diözesen, in denen ebenfalls intensiv Kirchenmusik betrieben wurde, einen einzigartigen Vorteil. Vor seinem Tode hatte Proske nicht nur für den Weiterbestand seiner Bibliothek gesorgt<sup>9</sup>, er konnte sich auch auf die Gefol-

<sup>4</sup> BECK 1979, S. 164 f.

<sup>5</sup> WITT klagt noch 1865: „Man wird traurig, wenn man bedenkt, in welch' horrender Weise und in welcher Anzahl (bei Einem Amte oft 6–10mal) diese Tusche ausgeführt werden ...“ WITT 1865, hier S. 14.

<sup>6</sup> FRANZ GRUBER 1855, S. 29. – Der Ingolstädter Chorregent Franz Xaver SCHMID z. B. veröffentlichte „Sechs Requiem für Land-Musikchöre, mit ausgesetzter Orgel, Sopran, Alt und Bass obligat; Tenor, 2 Violinen, 1 Flöte, 1 Fagott, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompetten, Pauken, Posaune und Violon nicht obligat“, Augsburg: A. BÖHM, um 1850.

<sup>7</sup> WITT 1886, hier S. 111.

<sup>8</sup> WITT in: *Fliegende Blätter* 9. Jg. 1874, Nr. 11, S. 82.

<sup>9</sup> SALLER 1987, S. 45 f.

schaft engagierter Mitstreiter stützen, auf Mettenleiter und auf Schrems, die beide von der Notwendigkeit einer Regeneration der verwahrlosten Kirchenmusik ebenso wie er überzeugt waren. Johann Georg Mettenleiter (1812–1858) war seit 1839 Chorregent an der Alten Kapelle und stellte als erster Regensburger Kirchenmusiker das Repertoire seines Chores radikal um. Seit Mitte der 1840er Jahre findet die A-cappella-Musik hier immer häufiger Pflege im Rahmen des liturgischen Repertoires. Im Jahre 1867 übernimmt Michael Haller (1840–1915) den Posten des Stiftskapellmeisters. Haller, den man später gelegentlich als „Palestrina des 19. Jahrhunderts“ bezeichnen wird, hat sein ganzes Leben im Umkreis der Ideen von Carl Proske zugebracht und sie letztlich ausgelebt.<sup>10</sup>

Joseph Schrems (1815–1872) wurde 1840 zum Regensburger Domkapellmeister und Inspektor der Dompräbende ernannt. Zeitgenossen sahen in Schrems einen der tüchtigsten Kapellmeister, die je am Regensburger Dom gewirkt haben. Nachdem er in seinen ersten Amtsjahren durchaus noch die von seinen Vorgängern eingeführte figurale Kirchenmusik übernommen hatte, betrieb er, unter dem zunehmenden Einfluß von Proske, ab 1856 die Auflösung der vom Domkapitel unterhaltenen, lärmenden Musikkapelle. Die Instrumentalisten, darunter drei Trompeter, ein Pauker und alle Streicher und sonstigen Bläser wurden aus ihren Verpflichtungen entlassen. Im Gegenzug wurden dafür die Chorstellen in der Dompräbende erhöht, so daß 1857 schon 24 Sänger für die Gestaltung der Liturgiefeiern im Dom zur Verfügung standen. Mit diesem verjüngten Chor erregte Schrems 1858 bei den Feiern zur Inthronisation von Bischof Ignatius von Senestrey – in Anwesenheit zahlreicher auswärtiger Gäste – ein nachhaltiges, überregionales Aufsehen.

*„Es waren herrliche Stunden, die selbst auf die an Großartiges gewohnten Herzen der fremden Kirchenfürsten bleibenden Eindruck machten, als in dieser Vollendung nie gehörte Töne alter klassischer Kirchenmusik, wohleingeschult durch den hochverdienten Kapellmeister Schrems, durch die mächtigen Hallen der Kathedrale rauschten, um der sakramentalen und kirchlichen Feierlichkeit die künstlerische Begleitung zu geben.“<sup>11</sup>*

Volle Unterstützung fand Schrems bei Joseph Hanisch (1812–1892), Domorganist seit 1829. Auch er war ein Anhänger von Proske, hatte ihn auf seinen Forschungs- und Sammlungsreisen 1835/36 nach Italien begleitet und bei seiner Sammeltätigkeit unterstützt, trat danach für die Restauration der Kirchenmusik ein und wurde später erster Orgelprofessor an der 1874 neugegründeten Kirchenmusikschule. Damit hatte auch die Dommusik, nach Jahrzehnten des Niederganges, unter der Ägide von Joseph Schrems zur klassischen Vokalpolyphonie als dem Ideal der erneuerten Kirchenmusik zurückgefunden, was Schrems' Schüler Franz Xaver Witt 1859 zu dem jubelnden Ausspruch veranlaßte: „... Regensburg hat eine zweite sixtinische Kapelle.“<sup>12</sup> Die Musikpflege in den beiden Hauptkirchen von Regensburg hatte von nun an Vorbildcharakter, denn bei den Hochämtern im Dom wie in der Alten Kapelle war die A-cappella-Musik zum Standard geworden. Die übrigen Kirchen in Regensburg zogen bald nach. Witt erwähnt im Jahre 1886 bereits zwanzig Chöre, die sich der reformierten Kirchenmusik verschrieben hatten.<sup>13</sup> Damit war die von Proske eingeleitete Reformbewegung von Erfolg gekrönt.

<sup>10</sup> Siehe auch bei Roman HANKELN 1999, S. 5.

<sup>11</sup> Zit. nach SALLER 1987, S. 51. Einige weitere Hinweise auf den überragenden Ruf der Regensburger Kirchenmusik s. bei LIBBERT 2006, S. 268 und S. 281 f.

<sup>12</sup> WITT 1859, „Beilage zur Augsburgsburger Postzeitung“ Nr. 73.

<sup>13</sup> WITT 1886, S. 26.

Das überregionale Interesse an der „neuen“ alten Kirchenmusik hatte bald einen regelrechten kirchenmusikalischen Tourismus nach Regensburg zur Folge. Ein möglicherweise fingierter Reisebericht in der „Neuen Wiener Musik-Zeitung“ von 1856 kündigt das neue kirchenmusikalische Zeitalter in Regensburg an, zeigt aber auch die Problematik des Wandels auf.<sup>14</sup> Wilhelm Kothe, der jüngste der drei Seminar musiklehrerbrüder gleichen Namens in Schlesien, besuchte im Sommer 1858 seinen „ausgewanderten“ Landsmann Carl Proske. An diesem Gedankenaustausch nahm auch Domkapellmeister Schrems teil.<sup>15</sup> Kothe hat sich später sehr für die Reformen in Schlesien eingesetzt und verschiedene „Cäcilienvereine“ gegründet. Aufschlußreich ist folgende Meldung von 1859: „Als im September 1857 die 2. Generalversammlung der christl. Kunstvereine in Regensburg tagte, waren die Gäste aus allen Gegenden, aus Mainz und Rottenburg, aus Köln und Bonn, aus München und Augsburg, aus Innsbruck und Wien usw. darin einig, dass sie keine Stadt wüßten, die mit Regensburg in der Pflege kirchlicher Musik verglichen werden könnte.“<sup>16</sup> Ein Johann Hille aus Österreich schilderte seine Eindrücke in der Karwoche 1867 im Dom unter Schrems' Leitung: „Es ist mir besonders merkwürdig gewesen zu erfahren, dass derselbe in dem ersten Dezennium seines Wirkens moderne Kirchenmusik im Dom aufgeführt hat, die Messen von Haydn, Mozart usw. Nur mitunter hatte er damals ein Musikstück von Palestrina, de Lasso, Lotti ... eingelegt ... später wandte er sich jedoch ganz und gar der alten klassischen Kirchenmusik zu.“<sup>17</sup> Einer der prominentesten Besucher aber war Franz Liszt, der aus Anlaß eines Konzertes seines Schwiegersohnes Hans von Bülow im April 1869 extra von Wien angereist kam und bei dieser Gelegenheit von Witt mit den kirchenmusikalischen Verhältnissen in Regensburg vertraut gemacht wurde.<sup>18</sup> Witt hat auch dafür gesorgt, dass bereits die zweite Generalversammlung des neugegründeten Allgemeinen Cäcilienvereins 1869 in Regensburg stattfand, da für ihn der Besuch mustergültiger Aufführungen von reformierter Kirchenmusik ein entscheidendes Bildungsmittel darstellte. Weitere Generalversammlungen folgten. Ein Chronist vermerkt am Ende des Jahrhunderts: „Wer sich über echte katholische Kirchenmusik informieren wollte, ging nach Regensburg. Schon damals, ehe noch dort eine eigentliche Musikschule bestand, schickte man jeden angehenden Musiker, der sich zum Kapellmeister an irgend einer Kirche ausbilden wollte, nach Regensburg. Aus England, Holland und allen Teilen Deutschlands kamen Zuhörer, in der Kar- und Osterwoche war der Besuch besonders sehr stark, ebenso in den Herbstferien der Lehrer.“<sup>19</sup> Johannes Hoyer sieht sogar für die Geistlichkeit die Vorreiterrolle von Regensburg: „So erscheint es beinahe zwangsläufig, dass die katholischen Diözesen Deutschlands ihre begabten Priester nach Regensburg zur Ausbildung schickten, um sie nach der Rückkehr als tüchtige Reformkräfte in die wichtigsten Stellungen plazieren zu können.“<sup>20</sup>

Hinzu kam verstärkend der visionäre Enthusiasmus des aus dem reformierten Domchor hervorgegangenen Franz Xaver Witt (1834–1888) und sein organisatorisches Talent. Ihn trieb die Vorstellung um, den überall stärker werdenden Ruf nach einer reformierten Kirchenmusik in konzentrierten Anstrengungen zu bündeln und eine breite Öffentlichkeit dafür zu gewinnen. Diese Bemühungen führten zum einen zur Gründung der wichtigsten kirchenmusikalischen Presse des 19. Jahrhunderts in Regensburg (1866: *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik* und 1868: *Musica Sacra*), sowie andererseits zur Etablierung und Organisation des später einflußrei-

<sup>14</sup> Näheres dazu s. bei DITTRICH 2003: Das Regensburger Musikleben vor 150 Jahren.

<sup>15</sup> Siehe bei WALTER 1994, S. 97 f.

<sup>16</sup> WITT 1859, „Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 73.

<sup>17</sup> Fliegende Blätter 3. Jg. 1868, Nr. 1, S. 7.

<sup>18</sup> Näheres dazu s. bei LIBBERT 2001, vor allem S. 152 ff.

<sup>19</sup> Arnold HIRTZ 1890, S. 310.

<sup>20</sup> HOYER 2005: Der Priester Musiker ..., S. 123 f.

chen „Allgemeinen Cäcilien-Vereines“, kurz: ACV, 1868 in Bamberg. In diesem Zusammenhang ist an den berühmt-berüchtigten „Caecilien-Vereins-Katalog“ mit seiner nicht zu unterschätzenden Wirkungsmacht zu erinnern (allerdings förderte er auch schismatische Tendenzen, denn die Kirchenmusik der Cäcilianer entwickelte sich konträr zur allgemeinen Musik des 19. Jahrhunderts.<sup>21</sup>). Nicht zu vergessen ist ein rasch aufblühendes, einflußreiches Musikverlagswesen, das sich seit der Edition von Proskes *Musica Divina* 1853 in seltener Konzentration in Regensburg entwickelte.<sup>22</sup>

Damit hatte sich Regensburg seit der Mitte des Jahrhunderts, schon lange vor der Gründung der Kirchenmusikschule, als ein kirchenmusikalisches Zentrum etabliert und gefestigt, das zur Keimzelle für die weitreichenden Reformen mit einer überregionalen, sogar internationalen Ausstrahlung wurde.

## II. Die Gründungsphase der Kirchenmusikschule

Die Gründung der Regensburger Kirchenmusikschule erfolgte in einem Jahrhundert, in dem die Institutionalisierung der musikalischen Ausbildung nicht nur in Deutschland, sondern europaweit mit viel Energie betrieben wurde.<sup>23</sup> Auch der Wunsch nach rein kirchenmusikalischen Ausbildungsstätten ist fast so alt wie das Jahrhundert selbst. Schon im Jahre 1807 wird der Ruf nach einer „eigenen Pflegeanstalt“ für alte Kirchenmusik nachweisbar.<sup>24</sup>

Die bis heute stets wiederholte Behauptung, in Regensburg befände sich die „älteste Kirchenmusikschule der Welt“, kann aber so nicht aufrecht erhalten werden.<sup>25</sup> C.F. Zelter gründete 1815 in Schlesien das Königlich Akademische Institut für Kirchenmusik an der Universität Breslau, woraus sich eine „Breslauer Schule der katholischen Kirchenmusik“ entwickelte. Der spätere Direktor Carl Thiel kam von dort, über Berlin, nach Regensburg. – 1818 eröffnete Alexandre Choron in Paris die *Institution royale de musique classique et religieuse*, die bis zur Julirevolution 1830 bestand und dann 1848 als École Niedermeyer mit großem Erfolg wiederbelebt wurde; hier wirkten u. a. Camille Saint-Saens oder Eugène Gigout als Lehrer.<sup>26</sup> – 1822 wurde in Berlin das Institut für Kirchen- und Schulmusik gegründet, dessen erster Direktor Carl Friedrich Zelter war. Hier wurden neben Gesang und Musiktheorie die Fächer Klavier, Orgel und Orgelkunde und ab 1869 Gregorianik unterrichtet. 100 Jahre nach ihrer Gründung erfolgte der Aus-

<sup>21</sup> Der „Cäcilienvereins-Catalog“ – die schillernde Facette der Reformbewegung, s. LIBBERT 2006, S. 274–279.

<sup>22</sup> Führend war der Verlag Pustet; siehe David W. BUCKNUM: The Influence of Friedrich Pustet and Sons, Publishers, on the Cecilian Movement, Diss. Indiana University Bloomington/USA 2004. – Über das gesamte Regensburger Verlagswesen informiert Th. EMMERIG 2007, s. Lit.

<sup>23</sup> Hier die chronologisch angeordneten Gründungsjahre einiger ausgewählter Institute: Würzburg 1804, Mailand 1807, Wien 1822, Nürnberg 1825, Brüssel 1832, Antwerpen 1842, Lausanne 1861, Florenz 1862, Berlin 1869, Oslo 1883, Amsterdam 1884, Heidelberg 1894, Zürich 1901. – Die Anfänge institutioneller Musikausbildung, auch der kirchenmusikalischen, im 19. Jahrhundert in Deutschland hat G. SOWA untersucht, s. Lit.

<sup>24</sup> Siehe bei Winfried KIRSCH: Palestrina und die Kirchenmusik im 19. Jahrhundert, Bd. 2, Kassel 1999, S. 105.

<sup>25</sup> Siehe z. B. F. A. STEIN 1961, S. 75 ff., besonders S. 77. Ebd. S. 79 wird sogar die unrichtige Formulierung „Kirchenmusik-Hochschule Regensburg“ verwendet.

<sup>26</sup> Näheres zur Bedeutung und Ausstrahlung der École Niedermeyer findet sich in den verschiedenen Musiklexika.

bau dieses Institutes zur Akademie für Kirchen- und Schulmusik, dessen neuer Direktor von 1922 bis 1927 Carl Thiel wurde, der wiederum aus der „Breslauer Schule“ kam. 1944 wurde dann die Akademie mit der Hochschule für Musik in Berlin zu einem Institut vereinigt. – In Freiburg im Breisgau existierte von 1864 bis 1895 eine Kirchenmusikschule, also schon 10 Jahre vor der Regensburger, die sogar in den „Fliegenden Blättern“ mit Annoncen um Schüler warb.<sup>27</sup> – So betrachtet, stellte die Gründung einer Kirchenmusikschule in Regensburg überhaupt keine Novität dar. Haberls Initiative war eine unter zahlreichen weiteren, und seine Anstalt verdient keinesfalls das Ältesten-Prädikat, wie es immer wieder zu vernehmen ist. Lediglich ihr bis heute andauerndes Bestehen ist singulär.

Als Franz Xaver Witt seine Berufung zum Reformator der katholischen Kirchenmusik erkannt hatte, war er zunächst die treibende Kraft in der Popularisierung der Idee einer „kirchlichen Musikschule“, deren Gründung er von Anfang an im Sinn hatte.<sup>28</sup> Bereits auf der Gründungsversammlung des Allgemeinen Cäcilien-Vereines 1868 in Bamberg stellte er die Forderung auf: „Eines wird unvermeidlich sein: die Kirche wird selbst wieder die Gründung von Musikschulen in die Hand nehmen müssen.“<sup>29</sup> Der Chronist berichtet, daß Witt an dieser Stelle seiner Rede „durch lebhaften Beifall“ unterbrochen wurde. Ebendort wurde von der Versammlung eine von Witt vorbereitete Resolution beschlossen, in der es u. a. hieß: „Die Mitglieder des „allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereines“ verpflichten sich, ... dahin zu wirken, dass ... eine entsprechende Schule für katholische Kirchenmusik gegründet werde; wir erklären dieses für eine Ehrenpflicht für das katholische Deutschland ...“<sup>30</sup> Der Ruf nach Gründung einer höheren kirchenmusikalischen Ausbildungsstätte wurde danach von Witt und von den übrigen Vertretern des Cäcilianismus in schöner Regelmäßigkeit wiederholt, dem sich zahlreiche weitere Appelle und Aufrufe um Spenden anschlossen.

Witt hatte in Franz Xaver Haberl (1840–1910) zunächst einen überzeugten Mitstreiter für seine Projekte. Haberl stammte aus Passau und erhielt dort neben der theologischen auch eine gründliche musikalische Ausbildung.<sup>31</sup> Bereits hier setzte er

<sup>27</sup> Zum Beispiel in der Beilage zur Nr. 9 von 1871 oder in Nr. 3 von 1875, S. 28. Nach HOYER, Der Priester Musiker 2005, S. XLIV bzw. XLVI erfolgte die Freiburger Schulgründung erst 1868. – Im übrigen hat schon DITTRICH auf die Berliner Kirchenmusikschule wie auf die École Niedermeyer hingewiesen, s. R. DITTRICH: Die Alte Kapelle als Förderer marianischer Kirchenmusik, in: Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg 1002–2002. Ausstellungskatalog Regensburg 2002, S. 121–129, hier S. 123, Anm. 11.

<sup>28</sup> 1873 ließ sich Witt dafür sogar von Papst Pius IX. den Dokortitel verleihen, „da ihm diese Auszeichnung für seinen Plan, eine Kirchenmusikschule in Deutschland zu gründen, sehr nützlich wäre“, siehe Ausstellungskatalog „Allgem. Cäcilien-Verein. Gedächtnis-Ausstellung. Witt-Renner-Engelhart“ in der Proske-Bibliothek Regensburg 1984, hier S. 23. – Weitere Hinweise auf Witts Aktivitäten s. LIBBERT 2006, S. 269 ff.

<sup>29</sup> WITT in Fliegende Blätter, 3. Jg. 1868, Nr. 10, S. 76.

<sup>30</sup> WITT in Fliegende Blätter 3. Jg. 1868, Nr. 11, S. 84.

<sup>31</sup> Eine umfassende Würdigung von Leben und Werk F. X. Haberls findet sich bei Scharnagl 1976/77, S. 233–245. – Wichtige Daten auch bei HOYER, Der Priester Musiker 2005, S. XLI ff. Die sich in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg befindliche umfangreiche Musiksammlung F. X. Haberls ist erschlossen in drei Katalogbänden: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, München 1996–2000 (Kataloge Bayerischer Musiksammlungen 14, 6–8): Bd. 6: Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7866 bis BH 9438/beschr. von Johannes Hoyer (1996); Bd. 7: Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 6001 bis BH 6949/beschr. von Dieter HABERL (2000); Bd. 8: Biblio-

sich für eine Reform der Kirchenmusik ein. Im Vorwort zu seiner *Theoretisch praktischen Anweisung zum harmonischen Kirchengesang*<sup>32</sup> schreibt er:

*„Auch die kirchliche Musik ist nun Gottlob an die Reihe der Befreiung gekommen, und vernünftige Grundsätze brechen sich langsam Bahn, man strebt nach anständiger, nicht sinnlich reizender, vielmehr Geist erhebender Kirchenmusik, und sogar die, welche ohne Instrumente keine annehmbare Kirchenmusik sich denken können, fühlen doch die Ausschreitungen, die durch traurige Zeiten und leichtfertige Gesinnungen in unsere Gotteshäuser verschleppt wurden.“*

Ein Studienaufenthalt in Rom zur Erweiterung seiner Kenntnisse der altklassischen Polyphonie war mit einer Kaplan- und Organistenstelle an der Kirche S. Maria dell'Anima verbunden. In diesem Zeitraum, als er intensive Studien in römischen Bibliotheken und Archiven betrieb und sich dabei vor allem mit dem Gregorianischen Choral befaßte, machte Haberl die Bekanntschaft von Franz Liszt, der sich in der Ewigen Stadt niedergelassen hatte. 30 Jahre später wird Haberl bekennen:

*„Schon während des Aufenthaltes in Rom (November 1867 bis Juli 1870) hatte der Unterzeichnete Gelegenheit gehabt, mit Dr. Franz Liszt den Gedanken einer eigenen Kirchenmusikschule öfters zu besprechen und den einflußreichen Meister für denselben zu gewinnen. Nach der 3. Generalversammlung in Eichstätt, welche Witt als Domkapellmeister dortselbst vom 3. bis 7. September 1871 geleitet, und welcher auch Liszt persönlich beigewohnt hat, erhielt Witt von letzterem aus Rom einen aufmunternden Brief, der mit den Worten schloß: „Möge nun bald Ihren beharrlichen, aufopfernden, maß- und einsichtsvollen Bestrebungen der allgemein nützende Lohn folgen und eine Kirchenmusikschule nach Ihrem Plane und Ihren Präcedenzen in einer hiezu geeigneten großen Stadt errichtet werden. „Tempus faciendi Domine!“...“<sup>33</sup>*

Im Jahre 1870 übernahm Haberl die Stelle eines Chorvikars an der Alten Kapelle in Regensburg, von wo er zum 1. Oktober 1871 auf den durch die Resignation von Schrems vakant gewordenen Posten des Domkapellmeisters nachrückte. Bis zu seinem Tode im Jahre 1910 sollte Franz Xaver Haberl in Regensburg bleiben und von hier aus sein segensreiches Wirken zugunsten der katholischen Kirchenmusik entfalten. Zusammen mit Witt war er sich über das Ziel der Gründung einer kirchenmusikalischen Ausbildungsstätte einig, aber über die Umsetzung ihrer Visionen kam es letztlich zwischen den beiden ungleichen Persönlichkeiten zum Bruch.<sup>34</sup> Witt klagte bereits 1869 hinsichtlich der Eröffnung einer Schule: „... es steht nicht in unserer Macht, eine solche schnell ins Dasein zu rufen. Wir können das Verlangen darnach aussprechen, aber wer wird es befriedigen?“<sup>35</sup> Seine wiederholten Spendenaufträge brachten ihm bis Mitte 1874 magere 1.433,- Taler an Kapital ein (wovon 1.000,- Taler seine eigene Spende waren), so daß er sich genötigt sah, einen „Aufruf im Betreff der zu gründenden Musikschule“<sup>36</sup> zu verbreiten. Darin forderte er die

thek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7055 bis BH 7865. Anhang BH 8076 bis BH 9340/ beschr. von Dieter Haberl (2000).

<sup>32</sup> Passau 1864, hier S. I.

<sup>33</sup> HABERL, 25jährige Chronik der KMS in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch (KmJb) 1899, S. 93.

<sup>34</sup> Siehe auch die diesbezüglichen Ausführungen bei HOYER, Der Priester Musiker 2005, S. 232 ff. über Haberls Beziehungen zu Witt und ihr angespanntes Verhältnis.

<sup>35</sup> WITT, Fliegende Blätter 4. Jg. 1869, S. 81.

<sup>36</sup> Als Beilage zu Nr. 3 der Fliegenden Blätter von 1874; als Anhang gibt Witt hier eine Liste bisher eingegangener Spenden.

Bereitstellung von nicht weniger als 40.000,- Taler als unabdingbare Voraussetzung zur Gründung einer Kirchenmusikschule.

Jetzt trat der Pragmatiker Franz Xaver Haberl auf den Plan. Die von Witt immer wieder aufgeworfenen finanziellen Fragen einer Schulgründung sah Haberl offensichtlich viel gelassener, vielleicht auch etwas leichtfertig. Für ihn galt es, die Verwirklichung des großen Projektes von der Diskussion endlich dadurch in die Realität überzuführen, daß er mit einigen gleichgesinnten Kollegen die ersten praktischen Schritte einleitete, um dadurch auch einen Teil der Verantwortung von dem inzwischen kränkelnden und überlasteten Witt zu nehmen. Dieser hatte die 5. Generalversammlung des ACV für Anfang August 1874 wieder nach Regensburg einberufen. Am Schluß einer programmatischen, flammenden Rede vor den im Alten Rathaus versammelten 928 Cäcilianern verkündete Haberl seine Absicht, noch im gleichen Jahr die seit langem herbeigerebete Kirchenmusikschule definitiv eröffnen zu wollen. Er präsentierte der Versammlung einen „vollständigen Unterrichtsplan mit genauer Vertheilung des nöthigen Lehrstoffes.“<sup>37</sup> Dabei bezog er sich aber noch ausdrücklich auf den erst vor kurzem erfolgten, rhetorisch eindringlichen Aufruf von Witt zur Gründung einer Musikschule. Doch während darin die Klärung der finanziellen Probleme im Mittelpunkt steht, bietet Haberl den Cäcilianern – und das zeigt den Realisten und Praktiker an – ein fertiges Konzept für eine systematische Ausbildung an, die er in einem Achtmonatekurs durchzuführen gedachte.

Damit war Haberl bereits um einige Schritte weiter gegangen als Witt. Wir müssen uns aber vor Augen halten, daß Haberl seine Pläne auch nicht kurzfristig entwickelt hatte. Er weist in seiner Gründungsrede daraufhin, daß „seit 22 Jahren Viele ihre kirchenmusikalische Ausbildung (in Regensburg) suchten und fanden“, seit im Jahre 1853 der erste Band von Proskes *Musica Divina* bei Pustet erschienen war. Er dachte dabei wahrscheinlich auch an das von ihm selber schon seit 1871 unterhaltene Privatinstitut für Kirchenmusikstudierende, das er neben der Dompräbende organisiert hatte und leitete.<sup>38</sup> In seinem Rückblick auf die Gründungsphase der KMS beschrieb Haberl die Situation wie folgt: „Ein Hauptgrund zu diesem raschen ... und gewagten Unternehmen war der Umstand, dass seit vielen Jahren Geistliche und Laien zu längerem oder kürzerem Aufenthalte in Regensburg sich eingefunden hatten ...“<sup>39</sup> Über diese kirchenmusikalischen

<sup>37</sup> Die ganze Rede ist abgedruckt in den Fliegenden Blättern 9. Jg. 1874, Nr. 9, S. 69–72.

<sup>38</sup> Siehe HABERL: 25jährige Chronik ... 1. Periode, in KmJb 1899, S. 99. – Kaum bekannt sein dürfte, daß auch Joseph Renner sen., Dozent an der KMS seit 1882, in der Domstadt in der Erhardigasse 3 eine private Musiklehranstalt, ein „*Renner'sches Institut Regensburg*“ (so der Stempel auf seinen Noten im Konvolut Renner, s. unten S. 305) unterhielt und er mit seinem 1864 gegründeten *Renner'schen Madrigalquartett*, mit dem er auch Konzertreisen unternahm, zur Wiederbelebung der A-cappella-Musik in Regensburg Wesentliches beitrug. Siehe dazu auch bei HUBER 1991, S. 13.

<sup>39</sup> Haberl in seiner „25jährigen Chronik ...“ in KmJb 1899, S. 97 nennt einige einflußreich wirkende Kirchenmusiker, die vor seiner Zeit in Regensburg waren und bei Proske, Mettenleiter oder Schrems lernten: Bernhard Quante aus Münster i. W., Friedrich Koenen (Coenen) aus Köln, Franz Adolph Zeller aus der Diözese Rottenburg oder Gottfried Weber aus Mainz. Letzterer begründete am Mainzer Dom ein Zentrum für erneuerte Kirchenmusik. Er war 1864–1866 Schüler von Schrems und kehrte „mit einem reichen Schatz wertvoller Partituren“ aus der Proske-Bibliothek nach Mainz zurück. Näheres bei G. P. Köllner 1963. – Haberl selber unterwies noch vor der Gründung der KMS neben weiteren die Herren Julius Arnitz aus Basel, Franz Sales Fraidl aus Graz, Bernhard Ruchniewicz aus Pelplin, oder Johannes Singenberger aus der Schweiz, der später den amerikanischen Cäcilienverein gründete und so die Regensburger Ideen als einer der ersten in die Neue Welt tragen sollte, vgl. Dieter HABERL:

Botschafter war die Provinzstadt Regensburg als „kirchenmusikalische Hauptstadt der Welt“, wie sie Franz Liszt nach seinem Besuch 1868 bezeichnet hatte (vgl. *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik* 4. Jg. 1869, Nr. 5, S. 33), bereits anerkannt. Was noch fehlte, war die offizielle Institutionalisierung und die endgültige organisatorische Struktur der neuen Kirchenmusikschule.

Haberl und die übrigen Reformkirchenmusiker hatten also bereits langjährige Erfahrungen in „Unterricht, Fortbildung, Rath und Belehrung für Reform, Auffassung und Ausführung kirchlicher Musik“<sup>40</sup> vor der eigentlichen Schulgründung. Es war ein Fehler von Witt, daß er diese in Regensburg schon vorhandenen Potentiale nicht richtig eingeschätzt hat und sie nicht unterstützte bzw. sie nicht nutzte. Ihm schwebte die Gründung einer kirchlichen Musikschule unter dem Dach des Cäcilienvereins vor, finanziell gut ausgestattet und natürlich mit ihm als Gründungsrektor. So aber hatte Haberl das Gesetz des Handelns an sich genommen, das er folgerichtig anwandte, denn es sei Zeit zum Handeln: „Berathen wurde genug, jetzt wollen wir einmal ‚tathen!‘“<sup>41</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Haberl innerhalb der cäcilianischen Bewegung ganz im Schatten des überall tonangebenden F. X. Witt gestanden, von dem er sich nun mit diesem mutigen Schritt befreite.

Die Enttäuschung von Witt muß grenzenlos gewesen sein. Für die von ihm eigens zur Propagierung der gemeinsamen Reformziele gegründete kirchenmusikalische Presse (*Fliegende Blätter* bzw. *Musica Sacra*), worin er immer wieder die Notwendigkeit einer Schulgründung betonte, mußte die Ankündigung der lange ersehnten und beschworenen Schuleröffnung eine Sondernummer wert gewesen sein. Aber Witt beschränkte die publizistische Verbreitung auf drei dürre Zeilen ganz am Schluß – nach der Reklame – mit dem marginalen Hinweis: „... und wird betreffs des Programmes auf die Rede des Hrn. Domkapellmeisters Haberl in dieser Numer (sic!) verwiesen.“<sup>42</sup>

Der sich hier abzeichnende Bruch zwischen Witt und Haberl blieb irreparabel. Witt hat die geglückte Gründungsinitiative seinem ehemaligen Mitsstreiter Haberl lebenslang nicht verziehen. Obwohl beide sich demselben Ziel, der Reform der desaströsen katholischen Kirchenmusik ihrer Zeit verschrieben hatten, waren die privaten Differenzen zwischen ihnen so tiefgreifend, daß Witt die physische Nähe zu Regensburg und damit zu Haberl mied, er sich ab Herbst 1874 nach Landshut in die Seelsorge zurückzog und von dort aus das Regensburger Reformexperiment nur noch vom Hörensagen kennenlernte. Er lobte zwar die kirchenmusikalischen Aufführungen in Regensburg als „die beste Illustration zur Musik-Geschichte des 16. Jahrh(underts) ...“, doch beschimpft er gleichzeitig deren Akteure. „Hr. Haberl ist Bibliograph allerersten Ranges ..., aber er ist und bleibt im günstigsten Falle ein höchst mittelmäßiges Talent im Auffassen, im eigentlichen Verstehen eines Tonstückes ... Es fehlt ihm jede schöpferische Kraft, jeder geniale Funke sowohl im Produzieren als Reproduzieren ...“<sup>43</sup> Von Landshut aus leitete er bis zu seinem Tode 1888 sehr erfolgreich den Cäcilienverein, bewältigte ganz alleine die kaum vorstellbare,

Franz Xaver Witt und die Neue Welt. Die Gründung des Amerikanischen Cäcilienvereins durch Witts Schüler Johann Baptist (John B.) SINGENBERGER, in: Franz Xaver Witt 1834–1888. Reform der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert zum 175. Geburtstag. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 9. Februar bis 29. März 2009, Regensburg 2009, S. 91–111.

<sup>40</sup> *Fliegende Blätter* 9. Jg. 1874, Nr. 9, S. 70 unten.

<sup>41</sup> Ebd., S. 71 unten.

<sup>42</sup> Ebd., S. 72 unten.

<sup>43</sup> WITT: Zur Abwehr ... 1879, S. 6.

umfangreiche Korrespondenz mit dessen bis zu 15.000 Mitgliedern, redigierte ebenso erfolgreich seine beiden weitverbreiteten Zeitschriften, und er wandelte sich – tragi-scherweise – zu einem erbitterten Gegner der Regensburger Kirchenmusikschule als Schöpfung von Haberl. Als er auf der Generalversammlung des Cäcilienvereins 1877 in Biberach in Abwesenheit, aber unter stürmischem Beifall als Generalpräses bestätigt worden war, und ebendort Haberl unter viel Applaus seine Zukunftspläne mit der Kirchenmusikschule, vor allem seine private Finanzierung, erläuterte,<sup>44</sup> da mußte Witt seine Hoffnung endgültig begraben, daß eine Kirchenmusikschule unter der Ägide des Cäcilienvereins hätte geführt werden können. Wir gehen heute wohl nicht fehl in der Annahme, daß Witt sich selber als Gründungsrektor in Regensburg gesehen hätte, in seiner geistigen Heimatstadt, in der er seine Visionen entwickelt hatte. Eine freiwillige Spende von 200,- Mark, die Witt im Jahre 1875 für die Musikschule überwiesen hatte, „war aber mit einem Protest versehen ‚gegen irreführende und unkirchliche Doktrinen mehrerer Lehrer der Musikschule‘, so dass der Unterzeichnete (d. i. Haberl) im Einvernehmen mit dem Lehrerkollegium sich genötigt sah, die Geldsumme an den Einsender zurückzuschicken, bis derselbe Beweise für die überraschende Behauptung gebracht haben werde.“<sup>45</sup> Haberl schrieb zu Recht von einer „verletzenden Anklage“. Starrsinnig wie Witt nun einmal war, betrieb er eine Gegeninitiative und gründete im Jahre 1880 von Bayern aus die „Scuola gregoriana“ in Rom, die zu seinem „Lieblingsprojekt“<sup>46</sup> wurde. Unmittelbar im Anschluß an eine Zeitschriftennotiz über den Beginn des 7. Studienjahres der Regensburger Kirchenmusikschule findet sich die Ankündigung der Eröffnung einer „Musik- oder Gesangsschule in Rom“ durch Witt mit dem süffisanten Hinweis auf Regensburg, wo die Musikschule „sozusagen noch in den Lüften zu schweben scheint.“<sup>47</sup> Bereits 1882 muß sich Witt mit einem eindringlichen Appell um Spenden und

<sup>44</sup> Stenographischer Bericht über die siebente Generalversammlung des Cäcilienvereins in Biberach 1877, Verlag der kirchlichen Musikschule Regensburg 1877, S. 8–12; auch in: *KmJb* 1899, S. 102 ff. – Symptomatisch für das zerbrochene menschliche Verhältnis zwischen Witt und Haberl sind die teilweise publizierten Kontroversen, z. B.: WITT – Die Kirchenmusikschule in Regensburg (in: *Fliegende Blätter* 13. Jg. 1878, Nr. 8, S. 73 f.), worin er Haberl u. a. Selbsttäuschung der Vereinsmitglieder vorwirft; und: HABERL – Die Kirchenmusikschule in Regensburg (ebd., Nr. 9, S. 89 ff.), worin dieser sich gegen die Warnungen und Angriffe des Vorstandes ausspricht, was Witt wiederum mit boshaften Anmerkungen kommentiert, usw. Siehe auch WITT 1879, Zur Abwehr ... a. a. O. Witts häufig unsinnige Worteskapaden wurden z. B. auch im „Gregorius-Blatt“ 1883 in Aachen kritisiert.

<sup>45</sup> HABERL in „25jährige Chronik der KMS“ ..., *KmJb* 1899, S. 100.

<sup>46</sup> OVERATH 1974, S. 170. – Einen ersten Appell, „der Reform der kath. K.-M., wie sie in Deutschland begonnen hat, in Rom ... eine Stätte zu bereiten“ veröffentlichte Witt im März 1880 in den *Fliegenden Blättern*. – In der Abhandlung über „Die Errichtung von Kirchenmusikschulen zur Erneuerung der Kirchenmusik im Sinne des heiligen Papstes Pius' X.“ in Italien von F. Romita wird Witts ‚Scuola gregoriana‘ mit keinem Wort erwähnt, s. IV. Internationaler Kongress für Kirchenmusik in Köln 1961. Kongreßbericht Köln 1962, Schriftenreihe des ACV 1962, Bd. 4, hier S. 142 ff.

<sup>47</sup> Der Kirchenchor, Brixen 10. Jg. 1880, Nr. 11, S. 87. – Daß Witts Projekt selbst in Rom nicht ganz unumstritten war, belegen Briefe eines dort ansässigen Geistlichen namens Edmund Langer (1834–1908) an Witt. Darin u. a.: „Mir ist noch ein Mittel eingefallen, den Card. Luca etwas wärmer für uns zu stimmen ...“ I. Mitterer wird genannt, „damit er bei Leitung der Scuola dem Direktor zur Seite stehe u. insbesondere mit seinem Orgelspiel behilflich sei.“ (21. 1. 1881, zu Langer vgl. Dieter HABERL: *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften*, Bd. 14: *Musikerbriefe der Autoren S bis Z und Biographische Nachweise*, München 2007, *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen*, Bd. 14, S. 954) – „Es wird indes, wie Amellini sagt, etwas vorbereitet, eine Art Anerkennungskonzert für die Scuola, wenigstens für ihren Gedanken. Paschali läßt sich nicht jetzt förmlich absetzen (man darf ihm nur keinen musikalischen Einfluß einräumen), sonst hätten wir einen

um Mitgliedschaft für einen „Patronatsverein zur Erhaltung der Scuola gregoriana in Rom“ an die Leser seiner „Fliegenden Blätter“ wenden, weil „von dem Gelingen der Gründung dieses Patronatsvereines der Fortbestand der viel versprechenden Scuola gregoriana in Rom abhängt.“<sup>48</sup> – Pikanterweise war der erste Leiter dieser römischen Kirchenmusikschule ein Absolvent aus Regensburg: der Priester Dr. Peter Müller aus St. Gallen hatte den 6. Kurs 1879/80 an Haberls Schule absolviert; er leitete die Schule bis 1914. Und Ignaz Mitterer, der dort offensichtlich Orgelstunden geben sollte, war Absolvent von 1876/77.

Am 1. November 1874 eröffnete Franz Xaver Haberl mit dem ersten Kurs den regulären Unterrichtsbetrieb und begründete somit die Tradition der Regensburger Kirchenmusikschule (Abk.: KMS).

### III. Die Kirchenmusikschule unter Franz Xaver Haberl 1874–1910

Der Anfang war mehr als bescheiden; von den ursprünglich angemeldeten sechs Teilnehmern erschienen nur drei. Es waren: Jakob Quadflieg aus Elberfeld, der Priester Joseph Reichsthaler aus der Diözese Graz-Seckau, sowie Ernst v. Werra, später als Organist in Rom und in Konstanz tätig, von wo aus er 1907 zum Leiter der Kirchenmusikschule in Beuron berufen wurde. Ihre Unterbringung erfolgte in Privatquartieren, und der Unterricht fand in den Wohnungen der Dozenten statt. Diese waren:

- der H. H. Geistlicher Rat Georg Jacob, welcher Ästhetik, Liturgie und Geschichte der Kirchenmusik lehrte;
- der Kapellmeister der Alten Kapelle Michael Haller für den Unterricht im einfachen und doppelten Kontrapunkt sowie für polyphonen Satz;
- der Domorganist Joseph Hanisch, der Formenlehre, Harmonielehre und Orgelspiel lehrte;
- schließlich Franz Xaver Haberl selber, der die meisten Fächer übernahm und die Unterweisung im Gregorianischen Choral, in Partiturspiel, Chorleitung, Gesangsmethodik, Musikgeschichte und „Bibliographie“ übernommen hatte.

Alle Dozenten waren ehrenamtlich tätig.

Feind mehr ... De Luca war letzter Zeit sehr gegen die Scuola eingenommen worden. Als er zum Requiem kam, schien er mürrisch gestimmt zu sein. Nach demselben, als er die visitatio der Scuola-Räume vornahm, war er sehr freundlich und befriedigt.“ (7.2.1881; Originale im Konvolut Haberl) – In der Beilage Nr.1 zu den Fliegenden Blättern 1881 veröffentlichte der Vicepräses Fr. Koenen einen „Aufruf an die Mitglieder des Cäcilien-Vereins“ zur finanziellen Unterstützung von Witts Lieblingsprojekt. Darin heißt es u.a.: „Mit dem 1. November d. J. ist in Rom durch die Bemühungen unseres General-Präses Dr. Witt ... unter dem Namen „Scuola gregoriana“ eine Gesangschule eröffnet worden, um einen Musterchor für katholische Kirchen-Musik heranzubilden ...“

<sup>48</sup> Witt im „Anzeige-Blatt“ vom 15. Dezember 1882, S. 1. – Einige weitere interessante Anmerkungen zur Scuola gregoriana sind aufbereitet bei Hoyer 2005, Ein Brief ... , S. 673 f. – In der Bibliothek der KMS befindet sich ein Sammelband mit Fliegenden Blättern und Musica Sacra 1882 aus dem Besitz von Witt; auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels finden sich autographe Bleistiftnotizen von Witt mit einer Auflistung seiner persönlichen, bis 1885 geleisteten Spenden für die Scuola. Bis 1883 waren es 900,- Mark, 1884 300,- und als Schlußbemerkung: „Ebenso 1885 laut Schein der Sparkassa Landshut.“

Bereits im ersten Jahr des Bestehens der Regensburger KMS wurde das Fehlen einer Wohngemeinschaft und eines gemeinsamen Unterrichtsraumes bemängelt, was Haberl veranlaßte, „im Vertrauen auf Gott, die hl. Caecilia und opferwillige Gesinnungsgenossen“<sup>49</sup> ein zum Verkauf stehendes Gasthaus am Kornmarkt um 18.000,- fl zu erwerben und dieses um weitere 10.000,- fl für die schulischen Zwecke umbauen zu lassen. Bereits im November 1875 begann in diesem ersten Schulgebäude der 2. Kurs<sup>50</sup> mit insgesamt acht Teilnehmern, von denen sieben den Fortbildungslehrgang auch bis zum Ende durchhielten.<sup>51</sup> Haberl hat sich an diesen entscheidenden Schritt 25 Jahre später folgendermaßen erinnert:

*„Um nicht durch Pläne und Vorschläge zu ermüden, und um die Zwecke der Musikschule so schnell als möglich zu fördern, hat der Unterzeichnete im Sommer des Jahres 1875 auf gut Glück ein Haus auf dem größten Platze der Stadt Regensburg angekauft, es zweckentsprechend umgebaut und eingerichtet. Dasselbe steht auf einem Flächenraum von 11 Dezimalen, bietet jetzt schon Wohnung für fünf Musikschüler, sowie zwei Musiksäle, und wird nach seiner Vollendung (im Sommer 1876) einundzwanzig Zimmer enthalten.“<sup>52</sup>*

An diesem Punkte beginnt das eigentliche Risiko für Franz Xaver Haberl und für die weitere Entwicklung seiner KMS, denn der Privatunternehmer Haberl sollte so schnell nicht wieder aus den roten Zahlen herauskommen. Ein Jahr später kaufte er das direkt angrenzende Gebäude dazu und ließ es ebenso umbauen, so daß ab dem 4. Kurs 1877/78 für die Studierenden neun Einzelzimmer, ein Hörsaal sowie ein Bibliotheksraum zur Verfügung standen.

*„Sämtliche Eleven der kirchl. Musikschule wohnen in den freundlich ausgestatteten und bequemen Räumen des erst im Sommer 1876 ganz vollendeten und vom Unterzeichneten (d. i. F. X. Haberl) zu diesem Zwecke angekauften Gebäudes, Lit. F 177. Gegen geringe Entschädigung stehen ihnen 4 Flügel und 6 Harmoniums zu Gebote, die Bibliothek ist auf 568 Numern (sic!) angewachsen, darunter sämtliche Musikalien des Vereinskataloges.“<sup>53</sup>*

Schon 1882 verkaufte Haberl diesen gesamten Gebäudekomplex wieder, erwarb dafür ein neues Haus in der Von-der-Tann-Straße und begann den 9. Kurs 1882 in dieser neuen Adresse. Es dauerte aber nicht lange, bis es mit den übrigen, im selben Hause residierenden Mietparteien zu massiven Schwierigkeiten kam. Die endgültige und dann auch fast 100 Jahre anhaltende Lösung der wiederkehrenden Raumprobleme war schließlich ein Neubau ausschließlich für die Zwecke der KMS im Ostenviertel an der Reichsstraße-Ecke Sedanstraße, der im Jahre 1886 bezogen wurde.

Diese schnell aufeinander folgenden Immobilientransaktionen mußten von Haberl selber finanziert werden, denn die kirchlichen Institutionen verhielten sich sehr reserviert. Wir müssen heute noch voll Bewunderung auf den großen Einfallsreich-

<sup>49</sup> Nach SCHARNAGL 1974, S. 126.

<sup>50</sup> Die Bezeichnung „Kurs“ für einen Studienjahrgang hat sich als zählebige Tradition erwiesen und wird bis zum heutigen Tage angewandt.

<sup>51</sup> Die Namen aller nachweisbaren ehemaligen Absolventen der Regensburger Kirchenmusikschule, der späteren Fachakademie, sind in den Schülerlisten von 1874–1974 in der Festschrift „Gloria Deo...“ und von 1975–1999 in der Festschrift „Geistgegebene Lieder“ abgedruckt, s. Lit.

<sup>52</sup> HABERL: 25jährige Chronik der KMS, 1. Periode ..., KmJb 1899, S. 99, Anm. 1.

<sup>53</sup> Aus F. X. HABERL: Mittheilungen über die Verhältnisse der kirchlichen Musikschule in Regensburg, Sonderdruck von Fr. Pustet, datiert 31. Januar 1877, Ex. in Bibliothek d. KMS.

tum zurückblicken, mit dem er seinen großen Finanzbedarf zu decken verstand. In seiner Rede vor der Generalversammlung 1877 des Cäcilienvereins in Biberach, der Witt ferngeblieben war, legte Haberl unter „lautem Beifall“ einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die ersten drei erfolgreichen Jahre seiner „kirchlichen Musikschule“ und seine private Finanzierung vor.<sup>54</sup> Dabei erläuterte er detailliert auf Mark und Pfennig das raffiniert ausgeklügelte System der Finanzierung seines Unternehmens, was er 1883 in einem gedruckten „Rechenschaftsbericht über die Kirchenmusikschule“ bestätigte. Kernstück der Finanzierung war demnach „eine öffentliche Einladung zur Abnahme von 4 % Anlehensscheinen zum Besten der kirchlichen Musik-Schule in Regensburg ... Jedes Mitglied des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins wurde gebeten, sich bei der Zeichnung von Loosen à 10 M(ark) zu beteiligen, und auch andere Freunde einer kirchlichen Musik-Schule, sowie Verehrer der kirchlichen Tonkunst für das Anlehen zu gewinnen.“<sup>55</sup>

Mit Hilfe dieses Modells hoffte Haberl, 60.000,- Mark Grundkapital zusammen zu bekommen, das er in kleinen Raten innerhalb von zwölf Jahren wieder zu tilgen versprach. Im „Rechenschaftsbericht“ von 1883 spricht Haberl allerdings – ganz ungeniert – einen egoistischen Hintergedanken aus, „dass der größte Theil der Abnehmer dieser Scheine im Laufe der Jahre die Zinsen schenken werde, ein Thema, das in den mannigfaltigsten Variationen in jedem Vorwort des Cäcilienkalenders erklungen ist.“<sup>56</sup> Zu den im „Rechenschaftsbericht“ namentlich aufgeführten Spendern und Anteilszeichnern gehörten neben Franz Liszt, der damals in Budapest residierte, auch zahlreiche hochrangige Vertreter der Geistlichkeit. Haberl gibt darin aber auch offen zu, daß seine Kalkulationen nicht ganz aufgegangen sind. Auf der anderen Seite muß er aber die teilweise sehr großzügigen Spenden auflisten, die ihm in sieben Jahren ein Kapital von knapp 13.000,- Mark einbrachten.

Zur weiteren finanziellen Absicherung gründete Haberl einen „Verlag der kirchlichen Musikschule Regensburg“, in dem er seit 1876 den von ihm redigierten Caecilienkalender publizierte, aber auch viele seiner Notenausgaben.<sup>57</sup> Insbesondere hinsichtlich des Verkaufs des Cäcilienkalenders hegte er größte Hoffnungen als Einnahmequelle, was sich aber nicht ganz erfüllen sollte; immerhin brachte ihm der Verkauf des 1. Jahrganges 1875/76 einen Reingewinn von ca. 700,- Mark ein. Dann begann Haberl in großem Umfang mit dem Verkauf von amerikanischen Harmoniums „mit Sauggebläse und mildweichem Tone“, wie ein erhaltener Prospekt ankündigte. Haberl bezog die verschiedensten Typen direkt aus den USA via Hamburg, und „Seb. Obermeier, Domtenorist und Hausmeister der kirchlichen Musikschule“<sup>58</sup> wickelte den organisatorischen Teil dieses Handels ab. Nach seinem Tode 1882 übernahm Joseph Renner diese Aufgabe. Von den Verkaufserlösen gingen 5 % Provision zu Gunsten der KMS; für den Zeitraum von Januar bis Oktober 1879 machte dies die erstaunliche Summe von 446,- Mark aus.<sup>59</sup>

<sup>54</sup> Stenographischer Bericht von der Generalversammlung ... in KmjB 1899, S. 102 ff.

<sup>55</sup> Ebd., S. 103.

<sup>56</sup> HABERL, Rechenschaftsbericht, S. 7.

<sup>57</sup> Siehe EMMERIG 2007, S. 315–317, mit Faksimile der Titelseite der *Missa I Sexti Toni* von Joannisa Cruce, d. i. Giovanni Croce, aus dem Bestand der Bibliothek der KMS. – 1879 konnte Haberl immerhin 21 autographierte Partituren und Stimmhefte in den *Fliegenden Blättern* anbieten, aber er sah sich „durch Berufsarbeiten und Correspondenz-Ueberbürdung veranlaßt, den „Verlag der kirchlichen Musikschule in Regensburg“ ... an Herrn Friedrich Pustet ...“ zum 1. Januar 1880 zu verkaufen. (S. Anzeig-Blatt No. 11 zu den *Fliegenden Blättern* 14. Jg. 1879, S. 60).

<sup>58</sup> *Fliegende Blätter*, 14. Jg. 1879, Anzeig. S. 59.

<sup>59</sup> Noch im Jahre 1940, 30 Jahre nach dem Tod von Haberl, kommt an die KMS eine schrift-

Wenig bekannt ist, daß Franz Xaver Haberl sich auch noch als Musikantiquar betätigte, um zu Geld für den Betrieb seiner KMS zu kommen. Mit alten Noten und vergilbten Büchern kannte er sich auf Grund seiner Vorbildung bestens aus. Als er um 1877 in den Besitz des umfangreichen und historisch wertvollen Nachlasses des Organisten Seiler in Münster/W. gekommen war, bot er diesen Bestand wiederholt in mehrseitigen Anzeigen zum Verkauf an.

Darunter befanden sich zahlreiche wichtige und seltene Theoretika, etwa von Adlung 1783, Algarotti 1769, Burney 1772, Chrysander 1858, Forkel 1801, Fux 1797, Gerber 1790, Hand 1847, Koch 1782, Marpurg 1757, Mattheson 1739, Reicha 1834, Scheibe 1745, Sulzer 1786, v. Winterfeld 1850. An bemerkenswerten Praktika wurden u. a. angeboten: frühe Bach-Ausgaben, geistliche Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, Gesänge und Gebete der Churfürstl. Sächsischen Hofkapelle zu Dresden 1763, ein Graduale von 1668, Hasslers Psalmen zu vier Stimmen in der Neuausgabe von Kirnberger 1777, Homilius' Passions-Cantate 1775, Werke von Reinhard Keiser 1700–1734, Kittels Choräle von 1803, Kirchengesänge von Krebs 1787, Lobwassers Psalmen Davids 1749, einen Band Pastorale von 1655, Pergolesis Stabat Mater 1774, Pontificale Romanum 1611, ein Sacramentarium Patriarchale von 1557, Geistliche Seelen-Music St. Gallen 1719, Telemanns Beytrag zur Kirchenmusik 1785, oder etwa Werkmeisters Orgel-Probe 1698. Dazu noch zahlreiche Manuskripte, insgesamt knapp 300 Titel in einer Anzeige.<sup>60</sup> – Schließlich setzte Haberl noch sein gesamtes Privatvermögen zur Realisierung seiner ehrgeizigen Pläne ein, die Einnahmen aus seinen Editionen (z. B. *Magister choralis*), und er besaß das ausgedehnte Grundstück im Ostenviertel von Regensburg, auf dem er den Neubau der Schule und später noch die Cäcilienkirche errichten ließ.

Die Akzeptanz der KMS in den ersten Jahren nach ihrer Gründung stieg sprunghaft an. Schon zum 2. Kurs kamen acht Herren, und während der folgenden 15 Kurse blieb dieser Stand mit maximal zehn Schülern pro Jahrgang bestehen. Vor allen Dingen aus räumlichen Gründen konnte diese Zahl zunächst nicht erhöht werden, aber auch aus dem Grunde, weil die Lehrkräfte nach wie vor ehrenamtlich, d. h. unentgeltlich, unterrichteten. Im Jahre 1892 wurden von 32 Anmeldungen nur dreizehn, 1893 von 47 Anmeldungen nur 14 zum Studium zugelassen.<sup>61</sup> Ganz allmählich erhöhte sich die Anzahl; im Jahre 1896 waren es 18 Studierende, für den 26. Kurs im Jahre 1900 sind 19 nachgewiesen. Haberl war sehr darauf bedacht, strenge Maßstäbe an die Vorbildung wie an die Begabung der Kandidaten anzulegen, was ein zu steiles Anwachsen der Schülerzahlen vermied. Bis zum Tode von Haberl 1910 waren es insgesamt 436 Kirchenmusiker, die seine Schule besucht hatten, doch sind die erhaltenen Namenslisten nicht ganz zuverlässig. Weibliche Studierende waren ausnahmslos nicht zugelassen.

In der Zusammenstellung der Schülerlisten für die Festschrift zur 100-Jahrfeier 1974 habe ich darauf hingewiesen, daß sich für den Zeitraum von 1874 bis 1900 keine diesbezüglichen Unterlagen mehr im Archiv der KMS befänden (s. „Gloria Deo...“, S. 362). – In den Jahren 1999 bzw. 2005 tauchten in zwei Regensburger Auktionshäusern im Zuge von Nachlaßversteigerungen zwei umfangreiche Konvolute mit Dokumenten zur Musikgeschichte von Regensburg bzw. zur KMS auf. Das eine enthielt außer gedruckten Noten, Schriften, Fotos, Briefentwürfen oder Zeitungsausschnitten zahlreiche autogra-

liche Anfrage, ob sie noch „Saugwindharmoniums“ herstelle (!) und liefern könne (Dokument im Archiv der KMS).

<sup>60</sup> Anzeige-Blatt No. 38 zu den Fliegenden Blättern 13. Jg. 1878, No. 3, ausgegeben am 15. März 1878, hier S. 203–208.

<sup>61</sup> KmJb 1900, S. 106.

phe Noten von Josef Renner sen. und jun. (Konvolut Renner). Das andere Konvolut war eine in völliger Unordnung zusammen geworfene Ansammlung von Handschriften, alten Notendruckern, Notizzetteln, Karteikarten, Noten- und Textexzerpten, Korrespondenzen, Zeugnissen und dergleichen mehr. Das Ganze in desolatem Zustand, aber vom Auktionator mit einigen neueren Drucken zur Kunstgeschichte garniert. Es stellte sich heraus, daß es sich bei den vergilbten und verschmutzten Papieren um Dokumente zur Frühgeschichte der KMS, teilweise bis zum 1. Weltkrieg reichend, handelt. Darunter sind von der Hand Haberls Schülerlisten und Stundenpläne, Abschriften ganzer Bibliothekskataloge aus Bologna, Ferrara, Bibliotheca Vaticana; aber auch Korrespondenzen an Haberl aus Italien, Irland, England, den USA, Holland, Frankreich oder Österreich, auch ein Brief von Max Reger an Haberl. Seltsamerweise befinden sich darin auch einige an F. X. Witt gerichtete Briefe eines Insiders aus Rom mit Anmerkungen zu den Vorgängen um dessen Scuola gregoriana. (Konvolut Haberl) – Beide Sammlungen sind noch nicht aufgearbeitet, aber einzelne Belege daraus sind im vorliegenden Text berücksichtigt.

Überblickt man die Gründerjahre der Regensburger KMS unter Franz Xaver Haberl, dann sind einige Aspekte besonders auffällig. Die Anziehungskraft der „kirchlichen Musikschule“ war von Anfang an überregional, ja sogar international. In den ersten Jahren sind keine Teilnehmer aus der Diözese Regensburg verzeichnet, auch in späteren Jahrgängen finden sie sich nur sehr sporadisch, wie etwa 1895 Karl Weinmann, der spätere Lehrer und ab 1910 Nachfolger von Haberl als Direktor. Die Regensburger KMS erwarb sich sehr schnell den Ruf als Kadenschmiede der internationalen Kirchenmusikerkoliten. Ihr Einzugsgebiet erstreckte sich auf sämtliche deutschsprachigen katholischen Landstriche Mitteleuropas: auf Süddeutschland, Österreich, die Schweiz, auf Schlesien<sup>62</sup>, aber auch auf die vielen deutschen Siedlungsgebiete und Sprachinseln der ausgedehnten k. u. k.-Monarchie, vor allem auf dem Balkan und das Sudetenland. Auch dürfen die deutschsprachigen Kolonien im zaristischen Rußland nicht vergessen werden, später kamen Studierende aus der sogenannten Wolga-Republik. Diese Verbreitung der Regensburger Ausrichtung einer erneuerten Kirchenmusik dürfte auf den flächendeckenden Einfluß des Cäcilienvereins zurückzuführen sein.

Ignaz Mitterer (1850–1924), Absolvent der KMS 1877, dann 1882 bis 1885 zum Domkapellmeister nach Regensburg berufen und gleichzeitig Dozent an der KMS, hat sich in seiner Heimat Tirol sehr für eine reformierte Kirchenmusik nach Regensburger Vorbild eingesetzt.<sup>63</sup> Ein weiteres charakteristisches Beispiel für die Effizienz der von Regensburg ausgehenden Reformbewegung gibt der aus Südtirol gebürtige Volksschullehrer Vinzenz Goller (1873–1953) ab, der 1898 den 24. Kurs an der KMS absolvierte (sein Aufnahme-Bewerbungsschreiben ist im Ausstellungskatalog zur 125-Jahrfeier auf S. 39 abgebildet, s. Lit). Ab 1903 war er Regens chori in Deggendorf/Niederbayern und bildete sich im Gesang und im Orgelspiel in Wien noch weiter aus. 1910 wurde Goller zum ersten Direktor der neugegründeten Kirchenmusik-Abteilung der Wiener Musikakademie (zunächst im Stift Klosterneuburg etabliert, 1924 aber nach Wien verlegt) berufen. Diese leitete er bis 1921, unterrichtete aber noch bis 1937. „Goller hat in seinem langjährigen Wirken an der Musikakademie nicht nur unzählige Kirchenmusiker mit den Prinzipien

<sup>62</sup> WALTER 1981, a. a. O., hat auf verschiedene Querverbindungen von Regensburg zur „Breslauer Schule der katholischen Kirchenmusik“ hingewiesen. – Unter den 28 „Correspondenz-Karten“ mit Anfragen an die Schulleitung im Konvolut Haberl sind alleine 6 aus Böhmen, 5 aus Oberschlesien, 6 aus der Schweiz, die übrigen aus Italien, Luxemburg, Niederlande, eine aus Ungarn in lateinischer Sprache!

<sup>63</sup> Siehe Siegfried GMEINWIESER: Ignaz Mitterer und die Regensburger Reformbewegung, in: Symposium Brixen 2002 – Cäcilianismus in Tirol. Brixen 2003, hier S. 151–169.

des Cäcilianismus in der Regensburger Praxis ... bekannt gemacht ...“, sondern auch „durch seine stark nach der kirchenmusikalischen Praxis orientierten Kompositionen und Bearbeitungen das Repertoire der Kirchenchöre in Österreich nachhaltig beeinflusst.“<sup>64</sup> Seit Goller gibt es die erste staatlich geregelte kirchenmusikalische Ausbildung in Österreich. Auch die Gründung der in Wien seit 1913 erscheinenden Zeitschrift „Musica Divina“ nach dem Vorbild der in Regensburg erscheinenden „Musica Sacra“ geht auf Goller zurück. – Knapp zwei Generationen später gab es noch einmal eine direkte kirchenmusikalische Verbindung zwischen Regensburg und Wien. Der tief in der „Regensburger Tradition“ verwurzelte Bischöfliche Kirchenmusikdirektor Josef Kohlhäufel, Absolvent der KMS 1958 (Baccalaureat 1960), ehemaliger Chorleiter bei den Domspatzen und Leiter des Kirchenmusik-Referates der Diözese Regensburg, wurde für die Jahre von 1990 bis 2004 gezielt auf eine ordentliche Professur für Gregorianik, Katholische Liturgik und Deutschen Kirchengesang an die Musikhochschule (bzw. Universität) nach Wien berufen.

Darüber hinaus fällt in den früheren Schülerlisten der hohe Anteil ausländischer Teilnehmer auf. Von den 436 erfaßbaren Namen unter der Direktionszeit von Haberl kamen nicht weniger als 122 aus dem Ausland, das heißt, die Ausländerquote betrug 28 %. Davon kamen fast 7 % aus Übersee. Schon im 3. und 4. Kurs von 1876 bis 1878 erweiterte sich das Einzugs- und Einflußgebiet der Regensburger Kirchenmusikreformen auf die heutigen Beneluxstaaten; im 6. Kurs von 1879/80 ließ sich der Priester Edmund Luypen aus den Niederlanden instruieren, der später Bischof auf der Insel Java wurde. Teilnehmer aus den USA sind ebenso erwähnenswert wie die beiden Pioniere aus Mexiko. Josef Maria Velasquez und Augustin Gonzales aus der Provinz Queretaro legten mit ihren in Regensburg erworbenen kirchenmusikalischen Kenntnissen und Fähigkeiten den Grundstock für eine geregelte Kirchenmusiker-Ausbildung in Mexiko. Die Verbindung der Regensburger KMS zu diesem mittelamerikanischen Staat besteht bis heute weiter.<sup>65</sup>

Mit dem Italiener Giovanni Tebaldini (1864–1952), der 1889 zu Haberl in die Lehre kam, geriet auch Italien in den Bannkreis der Regensburger KMS. Tebaldini reformierte nach seiner Rückkehr die Chorschule an San Marco in Venedig und erhielt später einen Lehrstuhl für Palestrina-Forschung in Neapel (siehe auch Anmerkung 112). Lorenzo Perosi (1872–1956), 1893 in Regensburg, war der spätere Direktor der Capella Sistina in Rom und wurde zu einem wichtigen Verfechter einer reformierten Kirchenmusik in Italien, die im 19. Jahrhundert weitgehend von der Opernszene beeinflusst war.<sup>66</sup> Damit schloß sich ein Kreis, denn Proske, wie auch nach ihm Haberl, waren auf der Suche nach der wahren Kirchenmusik vor allem in Bibliotheken und Archiven in Italien fündig geworden, das jetzt die Ideen wie auch die Praxis einer reformierten Kirchenmusik aus dem Norden reimportierte.

Ein weiterer auffälliger Aspekt der ersten Jahrzehnte der Regensburger KMS unter Haberl ist der enorm hohe Anteil von Geistlichen an den Studienkursen; sie machten rund ein Drittel aller Teilnehmer aus. Damit hatte die Schule ein wichtiges

<sup>64</sup> So Elisabeth Th. HILSCHER im „Oesterreichischen Musiklexikon“, Bd. 2, Wien 2003, S. 602. – Zur Ergänzung s.: H. KRONSTEINER: Vinzenz Goller. Leben und Werk. Linz 1976.

<sup>65</sup> Siehe die Notiz in der Musica Sacra 21. Jg. 1888, S. 125: „Gegenwärtig weilen zwei Mexikaner, ein Priester und ein Laie, aus der Diözese Queretaro hier behufs Studiums des römischen Chorals ...“ – Die bisher letzten Mexikaner waren Francisco Alvarez und Felipe Rojero, die 2004 bzw. 2005 ihre Studien beendeten.

<sup>66</sup> 1896 wird in einem Bericht aus Turin im 29. Jg. der Musica Sacra über die „Skandalöse Kirchenmusik in der Kathedrale“ berichtet.

pädagogisches Ziel erreicht, denn schon F. X. Witt wurde in seinen polemisierenden Schriften nicht müde darauf hinzuweisen, daß die Misere der katholischen Kirchenmusik – seiner Meinung nach – vor allem auf die Unfähigkeit und die musikalische Umbildung des Klerus zurückzuführen sei.

In Musica Sacra 1906, Nr. 2, S. 24 gibt F. X. Haberl einen Überblick über den laufenden 32. Kurs an seiner KMS. Darin heißt es u. a.: „Die Anmeldungen zu demselben waren zahlreicher als je (65) und die Direktion sah sich genötigt, besonders auf Wunsch der betreffenden Diözesan-Oberhirten, die Normenzahl (16) um 7 zu überschreiten. Unter den 23 Schülern sind ...“ (Hier folgt eine Aufzählung aller Diözesen) ...“ Der internationale, in diesem Falle katholische Charakter ist seit Gründung der Kirchenmusikschule (1874) niemals so stark hervorgetreten.“

Auch was den Inhalt der Ausbildung unter Haberl betrifft, sind ein paar Anmerkungen angezeigt. Das Studium an der Regensburger KMS war als Fort- bzw. Weiterbildung von bereits tätigen Kirchenmusikern, Lehrern oder Priestern gedacht, ein Anfänger kam nicht zum Zug. Der Unterrichtsstoff beinhaltete im wesentlichen denselben Fächerkanon, wie er bis in unsere Zeit noch besteht, aber die Gewichtung innerhalb der einzelnen Fachgebiete hat sich verändert. Entscheidend war die musikpädagogische Komponente, die Haberl von Beginn an berücksichtigte. In seinem Ausbildungskonzept war vom 1. Kurs 1874 an die „Gesangsmethodik“ ein Unterrichtsfach, dem noch das Fach „Chormethodik“ an die Seite zu stellen ist. Es ist viel zu wenig bekannt, daß Haberl daneben auch noch den Unterricht im Violinspiel ausdrücklich förderte, wenn auch nicht im offiziellen Lehrplan. (KmJb 1900, S. 109: „Auf besonderen Wunsch ...“). Aber die „Herren Eleven“ sollten Gelegenheit haben, sich freiwillig an einem Streichinstrument weiterzubilden, auch wenn sie den zusätzlichen Unterricht zunächst privat organisieren mußten. In der „25jährigen Chronik“ seiner Schule (KmJb 1900) erwähnt Haberl ausdrücklich die Geige, und im Neubau an der Reichsstraße stand den Studierenden das Instrumentarium eines kompletten Streichquartetts zur Verfügung.<sup>67</sup> Damit hat Haberl dogmatisch starre Strukturen vermieden und schon in der Frühzeit seiner Ausbildungsstätte die Basis für eine Offenheit des Unterrichtes mit Blickrichtung auf die Musikpädagogik angelegt. Der musikpädagogische Sektor sollte in Zukunft mehr Gewicht erhalten, und er kommt den Studenten bis heute zugute.

Obwohl die Regensburger KMS unter Haberls Führung in katholischen Kirchenmusikerkreisen sehr schnell volle Unterstützung erfuhr, blieb die offizielle Anerkennung seiner Schule durch die Amtskirche jahrzehntelang aus. Beim Studium des Archivmaterials fällt auf, daß Haberl wie auch seine Mitstreiter von Anfang an von einer „kirchlichen Musikschule“ sprechen. Tatsächlich aber blieb das Institut bis kurz vor dem Ende seines schaffensreichen Lebens ein privates Unternehmen von

<sup>67</sup> Zur Unterstützung des Streichquartettspiels an der KMS ließ Haberl eigens einen speziellen Spieltisch herstellen. Es handelte sich um einen runden Holztisch auf einem höhenverstellbaren Mittelfuß mit vier versenkbaren Notenpulten, „welche groß genug und kräftig gebaut, die schwersten Quartettheftel tragen und auf eisernen Schienen für gewöhnlich unter der Platte verborgen sind, beim Gebrauche aber leicht und bequem nach den vier Seiten ausgezogen werden können.“ (Musica Sacra 23. Jg. 1890, S. 58) – Als vor dem Umzug der KMS 1977 nach Stadthof die alten Gebäude entrümpelt werden mußten, kam dieser Spieltisch vor meinen Augen als Sperrmüll auf einen Lastwagen. Es war damals niemandem bewußt, was bei dieser Aktion tatsächlich alles vernichtet wurde. Wo die erwähnten Streichinstrumente geblieben sind, müßte noch untersucht werden.

Haberl, das er auf eigenes Risiko führte.<sup>68</sup> Schon im Jahre 1880 war es zwischen dem selbstbewußten Haberl und dem Regensburger Bischof v. Senestrey zu einem persönlichen Zerwürfnis gekommen,<sup>69</sup> das damit endete, daß Haberl aus seiner festen Stellung als Domkapellmeister gekündigt wurde und der Bischof ihm sogar nahelegte, „in einer anderen Diözese Aufnahme zu suchen, was ihm nicht schwer sein wird. Die ‚Schule für kirchliche Musik‘ ist lediglich Privat-Unternehmen, das kirchlich weder approbiert noch reprobiert ist.“<sup>70</sup>

Haberls Aktivitäten, welche ihn zu wiederholten Anträgen um Dienstbeurlaubung veranlaßt hatten, seine bemerkenswerten Initiativen, die ihm außergewöhnliche Erfolge auf kirchenmusikalischem Gebiet, auf internationaler Ebene sowie Anerkennung in höchsten kirchlichen Kreisen<sup>71</sup> bescherten, wurden vom Regensburger Ordinariat nicht gewürdigt, sondern mißbilligend in Kauf genommen. Ein Ohrenzeuge, der ehemalige Studierende Hermann Müller aus Paderborn, später Domchordirektor und Generalpräses des ACV, erinnerte sich 1929: „Im Jahre 1894 beging man in der Kathedrale zu Regensburg in glänzenden musikalischen Festaufführungen das Doppeljubiläum der principes musicae Palestrina und Orlando Lasso, die beide 1594 gestorben sind. Die Palestrina-Kompositionen standen unter der Leitung (Michael) Hallers, diejenigen Orlando unter der Leitung Haberls ... Einen besonders starken Eindruck hinterließ damals das von Haberl meisterhaft dirigierte Credo der fünfstimmigen Messe „In die tribulationis“ des Orlando Lasso ...“<sup>72</sup> Der aus Amsterdam angereiste, protestantische (!) Kapellmeister A. Averkamp schreibt an die Musica Sacra: „Besonders die Messe von Palestrina hat mir grossen Genuss bereitet, auch durch die vortreffliche Ausführung; gerne erkläre ich, noch niemals Knaben (jongens) so habe singen hören, selbst nicht in dem so berühmten Domchor in Berlin oder bei den Thomanern in Leipzig.“<sup>73</sup> Die gleichzeitig stattfindende Generalversammlung des ACV wird ebendort als großartige musikalische Kundgebung bezeichnet. Dementsprechend sieht Hoyer das Jahr 1894 als „Höhepunkt in Haberls Leben.“<sup>74</sup>

Außerdem hielt Haberl bis ins hohe Alter in katholischen Gegenden Deutschlands bzw. im deutschsprachigen Ausland zahlreiche sogenannte „kirchenmusikalische Instruktionkurse“ ab, zu denen Chorleiter, Organisten, Lehrer und Musiklehrer eingeladen waren. Dort unterwies er in Choral, Liturgie, Gesang oder Dirigieren, und er hielt Vorträge, etwa über das kirchenmusikalische Repertoire. Das Erzbischöfliche Ordinariat

<sup>68</sup> S. SCHARNAGL 1976/77, S. 235.

<sup>69</sup> Näheres dazu bei SCHARNAGL, ebd.; zum selben Thema s. auch bei SALLER 1987, S. 76.

<sup>70</sup> Zitiert nach SCHARNAGL 1976/77, S. 235.

<sup>71</sup> „Als besondere Gunstbezeugung des Heiligen Vaters Pius IX. hatte Haberl im Mai 1875 die Erlaubnis erhalten(,) alle bisher unbekanntenen Werke Palestrinas aus dem Archiv der Sixtinischen Kapelle zu kopieren und zu edieren. Papst Leo XIII. würdigte 1878 in einem eigenen Handschreiben Haberls Forschungsarbeiten und gestattete ihm 1881 die Benutzung des Archivs der Capella Giulia in St. Peter.“, zit. nach SCHARNAGL 1976/77, S. 241. – Als Musikforscher pflegte Haberl persönliche Kontakte zu R. Eitner, A. W. Ambros, Ph. Spitta, U. Kornmüller, H. Riemann, P. Wagner, E. Vogel oder O. Fleischer. – Noch kurz vor seinem Tode nahm Haberl zusammen mit Karl Weinmann an einem internationalen Haydn-Kongress in der Universität Wien teil, s. Anm. 78.

<sup>72</sup> H. Müller studierte an der Regensburger KMS 1894, s. „Gloria Deo ...“, S. 394; das Zitat ist entnommen aus dem Nachwort zu Müllers Ausgabe von: O. DE LASSO, Fünfstimmige Messe „In die tribulationis“, Wien/Leipzig: Universal-Edition o. J., Nr. U. E. 9310. Das Nachwort ist mit März 1929 datiert.

<sup>73</sup> Musica Sacra 27. Jg. 1894, Nr. 10, S. 129.

<sup>74</sup> HOYER 2005, Der Priester Musiker ..., S. 379; ebd. wichtige und informative Hinweise auf Haberls Bedeutung als Musikforscher und Reformator.

Bamberg sah sich veranlaßt, im Anzeige-Teil der *Fliegenden Blätter* vom 15. August 1894, S. 33, folgende Einladung abdrucken zu lassen: „... Betreff: Kirchenmusikalischer Kursus. Auf Anordnung seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs wird zur Feier des III. Zentenariums der beiden Heroen der kirchlichen Tonkunst Palestrina und Orlando di Lasso in den Tagen vom 17. bis 22. September l. Js. Ein kirchenmusikalischer Kursus für Geistliche, Chorregenten, Lehrer und Freunde der Kirchenmusik durch den Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg Herrn Dr. Haberl im Klerikalseminar zu Bamberg abgehalten und hiemit die V. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins verbunden ...“ – Die Teilnehmerzahl bei diesen Kursen erreichte nicht selten 100 und mehr. Dabei konnte Haberl die kirchenmusikalischen Reformideen breiten Fachkreisen nahebringen und Werbung für seine KMS machen. Er selbst protokollierte für den Zeitraum von 1890 bis 1906 nicht weniger als 21 solcher Kurse, die er in Freising, Landau i. Pf., Nymphenburg, Salzburg, Trier, Wil/Schweiz, Würzburg, St. Pölten (2 mal), Dortmund, Bamberg, Heiligenstadt/Paderborn, Marienbad, Straßburg, Turin, Paderborn, Wien, St. Gallen/Schweiz, Leitmeritz, Baden/Schweiz, Chur/Schweiz abgehalten hatte. (S. *Musica Sacra* 39. Jg. 1906, Nr. 9, S. 106, Fußnote) – Ernst Knapp sah sich noch am Ende des 20. Jahrhunderts zu der besonderen Belobigung veranlaßt, Regensburg sei „... die damals Weltruf genießende Metropole der Kirchenmusik ...“ gewesen.<sup>75</sup> – Der Regensburger Bischof schien aber von alledem nicht sehr beeindruckt zu sein. „Wer die Regensburger Tradition hören will, muß nach Mainz gehen“, ist ein bei den Mainzer Domkapellmeistern mündlich überlieferter Ausspruch von Bischof v. Senestrey.<sup>76</sup>

Trotz wiederholter Zurückweisung stellte Haberl 1885, im elften Jahr ihres Bestehens, ein neuerliches Gesuch um bischöfliche Anerkennung seiner KMS. Die Entscheidung darüber dauerte sechs Monate, aber der Bischof sah sich „... unter den z. Z. bestehenden Verhältnissen nicht in der Lage ...“, das Protektorat der Musikschule zu übernehmen und die oberhirtliche Approbation ihr zu erteilen ...“<sup>77</sup> Diese durch den Sekretär des Bischofs unterschriebene Ablehnung war für Haberl, Ehrendomherr von Palestrina, Dr. h. c. der Universität Würzburg, Päpstlicher Hausprälat und Mitglied internationaler wissenschaftlicher Vereinigungen, eine bittere Enttäuschung, denn das Original hat er zeitlebens in seinen Unterlagen aufbewahrt.

Erst kurz vor seinem Tode gelang es Haberl doch noch, die kirchliche Anerkennung für seine Schule zu erringen und damit diesen Teil seines umfangreichen Lebenswerkes für die Zukunft abzusichern. Der neu berufene Bischof Antonius v. Henle endlich übernahm am 11. Januar 1908 das Protektorat über die Regensburger KMS, aber Haberls Streben ging noch einen Schritt weiter, als er öffentlich die Hoffnung aussprach: „... dass die bisher als Privatanstalt geduldete Kirchenmusikschule recht bald in eine eigentliche kirchliche Stiftung umgewandelt werden wird, so dass dieselbe auch nach dem Tode der Gründer und Pfleger des materiellen und geistigen Fortbestandes als ‚kirchliche Musikschule‘ sich erfreuen kann.“<sup>78</sup>

Die Umwandlung der privaten „Schule für kirchliche Musik“ in eine bischöfliche Stiftung „Kirchenmusikschule Regensburg“ wurde am 22. November 1909 mit Zu-

<sup>75</sup> ERNST KNAPP: Südtiroler Kirchenmusik-Komponisten. Brixen 1974, hier S. 46.

<sup>76</sup> Zit. nach G. P. KÖLLNER 1963, S. 164.

<sup>77</sup> Zitiert aus dem Originalschreiben im Archiv der KMS.

<sup>78</sup> F. X. HABERL in: *Musica Sacra* 42. Jg. 1909, S. 21 f. – Wahrscheinlich hat Haberl 1909 noch an dem Haydn-Kongress der Universität Wien bei Guido Adler zusammen mit Weinmann teilgenommen. In der *ÖMZ* 53. Jg. 1998 ist in H. 10, S. 11 ein Foto aller Teilnehmer im Innenhof der Universität abgebildet, auf dem in der 1. Reihe vorne ganz links Haberl und Weinmann zu sitzen scheinen. In der Besprechung dieses Kongresses in der *Musica Sacra* 42. Jg. 1909, S. 96 f. ist Weinmann namentlich erwähnt.

stimmung des bayerischen Staates vollzogen, zehn Monate vor Haberls Tod. In der Stiftungsurkunde sind Aufgaben und Ziele der KMS festgelegt, die beträchtlichen Vermögensübertragungen von Haberl an die Stiftung aufgelistet, aber auch die Verwaltung und innere Organisation festgelegt.<sup>79</sup> Die staatliche Anerkennung der KMS erfolgte durch das Kultusministerium München am 24. Januar 1910 unter der Geschäftsnummer 3037. Damit war ihr Bestand für die Zukunft gesichert. „Labore et constantia“ – mit diesem Motto im Herzen hatte Haberl sein Lebensziel schließlich erreicht. Mit dem Tode von Franz Xaver Haberl am 5. September 1910 ging eine herausragende Persönlichkeit des Regensburger Kulturlebens dahin, ein weit geschätzter und ideenreicher Kirchenmusiker und ein international geachteter Forscher und Mitbegründer der deutschen Musikwissenschaft des 19. Jahrhunderts<sup>80</sup>, der mit seinen persönlichen Leistungen den Namen dieser Stadt in die ganze Welt hinausgetragen hatte.

#### IV. Die Kirchenmusikschule unter Karl Weinmann

Karl Weinmann (1873–1929) war der erste Absolvent der KMS (im 21. Kurs des Jahres 1895), dem die Leitung dieser Einrichtung übertragen wurde. Er war zunächst Musikpräfekt der Dompräbende, studierte in Innsbruck und in Berlin und wurde 1899 zum Priester geweiht. Danach promovierte er 1905 bei Peter Wagner in Freiburg/Schweiz und kehrte dann als Stiftskapellmeister an der Alten Kapelle nach Regensburg zurück. Er unterrichtete bald die Fächer Ästhetik und Musikgeschichte, mit der Übernahme der Schulleitung 1910 kamen Gregorianischer Choral, Polyphoner Gesang, Dirigieren, Liturgik und Geschichte der Kirchenmusik<sup>81</sup> hinzu.

Er war nicht nur Priester und Kirchenmusiker, Weinmann war vor allem auch Musikforscher, insofern ein würdiger Nachfolger von Haberl. Bischof Antonius v. Henle, dem sehr an der Pflege und Erschließung der Proske-Bibliothek wie der umfangreichen Bibliothek von F. X. Haberl gelegen war, hatte diesbezüglich visionäre Ideen. Am 26. Juli 1913 schrieb er an Weinmann hinsichtlich der Nutzung dieser einmaligen Bestände: „... Kirchenmusikschule und Bibliothek sollten in einem Verhältnis stehen wie Lehrer und Gelehrte. Mit der Schule sollte ständig die wissenschaftliche Arbeit und Forschung Hand in Hand gehen. Auf diese Weise möchte es gelingen, der Musikschule nach und nach den Charakter einer Akademie oder Hoch-

<sup>79</sup> Haberl stirbt als vermögender Mann. Als 21jähriger Student am Klerikalseminar in Passau hatte er noch ein amtlich beglaubigtes Armutszugnis – „ohne alles Vermögen“ – erhalten, s. bei HOYER, *Der Priestermusiker* 2005, S. XLII. Der Nachlaß war vorbildlich geregelt. In seinem umfangreichen, am 22. August 1910 verfaßten und am 20. September 1910 vom Amtsgericht Regensburg beglaubigten Testament (Original im Archiv der KMS) ernent er die Kirchenstiftung St. Cäcilia zur alleinigen Erbin seiner Immobilien und Sachwerte, aber er verteilt an 20 genau benannte Adressaten Bargeld von insgesamt 13.600,- Reichmark!

<sup>80</sup> Bei der Vielzahl von Nachrufen sei hier nur auf zwei hingewiesen. M. S. (= Max Seiffert), der dezidiert auf Haberls Ansehen „in der musikalischen Gelehrtenwelt“ eingeht, siehe: „Am Grabe Dr. Haberls“, in: *Gregorianische Rundschau*, Graz, 9. Jg. 1910, Nr. 11, S. 158/159; sowie Kl. BACHSTEFEL, der einen sechsseitigen Nachruf veröffentlicht, worin er ausführlich Haberl als Dirigent, Lehrer, Forscher, Organisator, Schriftsteller und Generalpräses würdigt, in: *Musica Sacra* 43. Jg. 1910, S. 162–168.

<sup>81</sup> KARL WEINMANN: *Geschichte der Kirchenmusik mit besonderer Berücksichtigung der kirchenmusikalischen Restauration im 19. Jahrhundert*, Regensburg 1906; 4. Aufl. 1925.

schule aufzudrücken ...<sup>82</sup> Der Hochschulstatus ist inzwischen erreicht, und mit dieser Erhebung lassen sich über die Diplomarbeiten der Studierenden auch erste Ansätze in den Forschungsbereich ausmachen.<sup>83</sup>

Unter Weinmanns Direktion gab es die erste staatliche Anerkennung der Zeugnisse über die musikalische Ausbildung in Regensburg, die dann auch mit einem jährlichen Budgetzuschuß von 5000,- Mark begleitet wurde. „Eine der einschneidendsten Gunsterweisungen war die, dass vom Jahre 1912 ab vom Kgl. Staatsministerium zu den Schlußprüfungen ein Kgl. Ministerialkommissär abgeordnet wurde, der die Absolutorialzeugnisse mitunterzeichnet und damit der kirchlichen Anstalt die staatliche Anerkennung gibt.“<sup>84</sup> Zu dieser Aufwertung dürfte die intensivierte Zusammenarbeit der KMS mit dem Domchor beigetragen haben. Im „Programm der Kirchenmusikschule Regensburg“ von 1912 heißt u.a.: „Einen besonderen Wert für die praktische Ausbildung ersieht die Anstalt in ihrer organischen Verbindung mit dem Domchor. Die Schüler sind nicht nur verpflichtet den Aufführungen, sondern auch den Proben desselben beizuwohnen ...“

Karl Weinmann oblag es aber auch, die Anstalt durch die ersten wirklichen Krisenjahre ihrer Geschichte zu führen, durch den 1. Weltkrieg 1914/18 sowie durch die sogenannten Inflationsjahre danach. Es ist heute nicht mehr bekannt, ob Weinmann die Verleihung des Bürgerrechtes an die Kirchenmusikschule im Jahre 1911 zum Anlaß genommen hat, in schwieriger Situation im Jahre 1924 seine „Gedanken zu einer Übernahme der Kirchenmusikschule Regensburg auf die Stadt Regensburg“ zu formulieren.<sup>85</sup> Dieser Text zeigt an, daß schon im Jahre 1905 der Gedanke einer Angliederung der Schule – damals noch Privatunternehmen von Haberl – an die Akademie der Tonkunst in München in Erwägung gezogen worden war. Der Vorschlag kam im Jahre 1919 erneut auf den Verhandlungstisch, und er wurde auch nach dem 2. Weltkrieg erneut in Erwägung gezogen.

Wie schwierig die wirtschaftliche Situation für alle Beteiligten damals war, läßt sich aus einem Schreiben des um seine Existenz ringenden Domorganisten Josef Renner jun., seit 1894 auch an der KMS, ersehen. Bezüglich seiner Honorierung machte er gegenüber dem Schulträger eine nachträgliche Forderung geltend:

„Orgel-Unterricht an der Kirchenmusikschule. In den Kriegsjahren war die Schülerzahl oft eine sehr geringe und konnte daher der Unterzeichnete den Schülern in den meisten

<sup>82</sup> Zit. nach SCHARNAGL 1976, S. 29., Anm. 25. – Im übrigen war man sich in Regensburger Kreisen der Bedeutung der hiesigen Bibliotheksbestände durchaus bewußt, wie der Beitrag in der *Musica Sacra* 25. Jg. 1892, S. 86 nachvollziehen läßt. Für eine Ausstellung in Wien waren auch Objekte aus Regensburg erwünscht, aber die Leitungen sowohl der Proske- wie der KMS-Bibliothek sahen weder den Sinn einer solchen Präsentation ein, noch wollten sie das Risiko einer Ausleihe eingehen: „... die betreffenden Bibliotheksschätze werden ohne Zweifel besser an Ort und Stelle von denen benützt, welche durch Beruf und nötige Vorkenntnisse befähigt sind, derlei Dinge in erstem Studium und zu einem fest begrenzten Zwecke zu würdigen und für die musikalische Wissenschaft oder für Bibliographie und Geschichte zu bewerten.“ (*Musica Sacra* 25. Jg. 1892, S. 86)

<sup>83</sup> Franz Fleckenstein hatte meinen Vorschlag, die Entwicklung der KMS, inzwischen Fachakademie, nach dem Umzug in das ehemalige Kloster St. Mang in Form von gedruckten Jahresberichten zu dokumentieren, umgesetzt; diese sind seit 1978 erschienen.

<sup>84</sup> WEINMANN 1914, S. 146.

<sup>85</sup> Ein Teil der Originalhandschrift Weinmanns sowie der komplette Text in Übertragung sind abgebildet im Katalog zur Ausstellung „125 Jahre Kirchenmusikschule in Regensburg“, s. Lit., S. 49–51.

Fällen statt der offiziellen halben Stunde eine ganze Stunde Unterricht erteilen, *ohne diese halbe Überstunde zu verrechnen*. Mit Erlaubnis des Hochw. Herrn Direktors Weinmann gestattet sich der Unterzeichnete, hiermit diese Überstunden nachträglich zu verrechnen:

In den Kriegsjahren – 190 Überstunden a 5 M = 950 M.

Regensburg, 23. Dez. 1921 Josef Renner Prof. an der Kirchenmusikschule<sup>86</sup>

Im Jahre 1921 drohte – nach Weinmanns Darstellung – erstmals die Schließung und damit der drohende Untergang der Schule. Es waren vor allem die wirtschaftlichen Nöte, die Direktor Weinmann und mit ihm die Vorstandschaft des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes zu einem Hilferuf an die Bayerische Staatsregierung zwangen. Dabei ist Weinmanns Bemerkung interessant, „dass sogar die Unabhängige Sozialdemokratische Partei den jährlichen Budgetzuschuß einstimmig bewilligte.“ Mit dem Argument, daß es sich bei der Regensburger Anstalt „um eine singuläre Hochschule von internationalem Ruf“ handle, versuchte Weinmann, der Stadt Regensburg die Übernahme der KMS anzudienen. „Eine ev. Verbindung der Städtischen Singschule und der Kirchenmusikschule könnte beiden Instituten von größtem musikalischen Nutzen sein. – ... Die Kosten der Unterhaltung der Schule wären wohl keine großen, da ein schon 50jähriger Betrieb besteht. Es kämen zur Übernahme außer dem Direktor der Schule (d. i. Weinmann) ein Hauptamt mit Pensionsberechtigung, höchstens noch 1–2 Dozenten in Frage ...“ Und er befürchtet gar, „dass die Schule bei Nichtübernahme überhaupt zusammenbrechen würde.“

Aber aus Weinmanns Zeilen wird noch eine ganz andere Befürchtung erkennbar: Der Ruf von Regensburg als kirchenmusikalisches Zentrum sei in Gefahr, denn „mehrere Städte haben in der letzten Zeit solche oder ähnliche Schulen erst gegründet und waren nicht in der angenehmen Lage, eine bereits erprobte und anerkannte Schule einfach zu übernehmen ... Sollten die Städte Berlin, München, Wien, nun auch Köln, das Privilegium haben, den spezifischen Ruf der Stadt Regensburg auf kirchenmusikalischem Gebiet an sich zu reißen? Und was bleibt dann noch Regensburg?“ Damit spielte Weinmann auf verschiedene Neugründungen kirchenmusikalischer Ausbildungsinstitute zu Beginn des 20. Jahrhunderts an, die zum Teil noch heute bestehen, vor allem die diesbezüglichen Abteilungen an den Musikhochschulen.

So schließt Weinmann seinen Appell mit den Worten: „Es wäre ein schönes und ideales Geschenk, das die Stadt Regensburg der Kirchenmusikschule – und sich selbst – zum 50jährigen Jubiläum machen würde, wenn sie das Institut, das nun nach den Nachwehen des Krieges und der Inflation wieder eine gesteigerte Frequenz von Geistlichen und Laien aufweist – nur die Hälfte der angemeldeten Herrn Studierenden konnten für den laufenden Kursus im W.S. (= Wintersemester) zugelassen werden –, in ihre engere Gemeinschaft aufnehmen würde ... Die Übernahme der Schule auf die Stadt und damit ihr gesicherter Fortbestand in einer glücklichen Entwicklung wäre das schönste und wirkungsvollste Blatt, das der Direktor der im Ms. (= Manuskript) druckfertigen Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Schule als Abschluss einfügen könnte, ein Blatt, das der Stadt Regensburg weit über Bayerns und Deutschlands Grenzen hinaus Ruhm und Ehre eintragen würde.“<sup>87</sup>

<sup>86</sup> Nach dem Original, im Konvolut Renner.

<sup>87</sup> Alle Zitate aus der Wiedergabe im Ausstellungskatalog zum 125jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule, s. Lit. – Die von Weinmann hier angeführte „druckfertige Festschrift

Die Stadt Regensburg hat die KMS bekanntlich nicht übernommen, ansonsten wäre unter den gegebenen Umständen vielleicht ein allgemeines Konservatorium mit einer angegliederten Singschule und mit einer kirchenmusikalischen Abteilung als Fortführung von Haberls ehemaliger KMS entstanden. Tatsächlich hat sich die Schülerfrequenz unter der Leitung von Karl Weinmann nach dem 1. Weltkrieg weiterhin sehr positiv entwickelt, so daß später weder von Schließung noch von Kooperation oder Übernahme der Anstalt die Rede war. Unter den Absolventen sind zu erwähnen: Hans Pollmann (1914) als ehemaliger Chordirektor an der Alten Kapelle in Regensburg; Karl Kraus (1915) wurde Chorleiter in Regensburg-Reinhausen, danach Domorganist und Orgellehrer an der Kirchenmusikschule; Johann Kühberger (1916) wurde Domorganist und Domkapellmeister in Passau; Karl Gustav Fellerer (1922), der spätere Ordinarius für Musikwissenschaft an der Kölner Universität, ist zu nennen oder Alfred Zehelein (1922), der Dozent am Münchener Richard-Strauß-Konservatorium wurde. Theodor Bernhard Rehmann (1925) wurde Domkapellmeister in Aachen, gab die kirchenmusikalische Zeitschrift „Gregoriusblatt“ heraus und war Professor an der Kölner Musikhochschule. Der Nachfolger von Karl Kraus in Reinhausen, Max Jobst (er studierte 1926/1927) entwickelte sich zum begabten Komponisten, kehrte aber aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück.<sup>88</sup>

Als direkter Nachfolger von Haberl war die Führungsaufgabe für Weinmann schwer, denn Regensburg hatte inzwischen sowohl in der Musikforschung wie auch in der Kirchenmusikerneuerung eine Schlüsselposition errungen; doch hat er sich als kompetent und fähig bewährt, was aber in vielen Darstellungen oftmals unberücksichtigt blieb.<sup>89</sup> Es war sein Schicksal, zwischen F. X. Haberl und den ihm nachfolgenden Carl Thiel gestellt zu sein, die beide als dominierende Persönlichkeiten beschrieben werden. Dabei sind Weinmanns Verdienste nicht zu übersehen. Er profilierte sich als sachkundiger Musikforscher mit zahlreichen Veröffentlichungen; darunter ist eine Geschichte des bekanntesten deutschen Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. In seiner „Geschichte der Kirchenmusik“, die mindestens vier Auflagen erlebte und die noch zu seinen Lebzeiten in sechs verschiedene Sprachen übersetzt wurde, hat er als einer der ersten Autoren die kirchenmusikalischen Reformen berücksichtigt. Der Inhalt dieses Werkes, das weltweite Verbreitung erfuhr, war jahrzehntelang Lehr- und Prüfungsstoff an der KMS Regensburg, und nicht nur hier. Im Jahre 1918 wurde Karl Weinmann zum Professor ernannt, 1923 zum Geheimen Rat. Von 1926 bis zu seinem Tod war er noch Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienvereins, und im Jahre 1928 widerfuhr ihm noch, wie seinem Vorgänger Haberl, die besondere Würdigung mit der Ernennung zum Ehrendomherrn von Palestrina.

Als Weinmann am 26. September 1929 starb, übernahm Peter Griesbacher die Geschäfte der KMS als stellvertretender Direktor. Griesbacher (1864–1933) war seit 1911 als Lehrer für Kontrapunkt an der Schule und er zählt zu den wenigen Cäcilianern, die der Bewegung frischen Wind zuführten, wodurch er nicht wenige Kontroversen auslöste. Am 15. Oktober 1929 eröffnete Griesbacher den 56. Kurs, und am 6. Mai 1930 führte er Carl Thiel als neuen Direktor an der Schule ein.

zum 50jährigen Bestehen der Schule“ ist nicht bekannt und wahrscheinlich Manuskript geblieben.

<sup>88</sup> Siehe Th. EMMERIG über Max Jobst in: Musik in Bayern, H. 39 (1989), S. 97–117, sowie in H. 40 (1990), S. 82–84.

## V. Die Kirchenmusikschule unter Carl Thiel

Die Attraktivität der KMS hatte unter Karl Weinmann in den letzten drei Jahren seiner Amtszeit, also von 1927 bis 1929, merklich nachgelassen, was sich an den Schülerlisten dieser Zeit deutlich ablesen läßt. Der aus Schlesien stammende Carl Thiel (1862–1939) konnte das Ansehen der Regensburger KMS schnell wieder steigern. Unter seiner Direktionszeit, die er nur unter der Bedingung übernommen hatte, ehrenamtlich tätig sein zu dürfen, wurde die KMS gründlich renoviert, sowohl inhaltlich, wie auch formal und sogar äußerlich. Thiel zählte in Berlin zum Beraterkreis um Leo Kestenberg, dessen Hauptanliegen eine Reform des schulischen Musikunterrichtes war (s. Zs. *Musica* 6. Jg. 1952, S. 479 f.), und er galt als eine national wie international geschätzte Persönlichkeit, die sich sowohl in der Kirchenmusik wie in der Musikpädagogik besondere Verdienste erworben hatte. Als pensionierter Direktor der Berliner „Akademie für Schul- und Kirchenmusik“ war er ein politisch gewiefter Taktiker und beherrschte die Kunst des Antichambrierens auf dem Instanzenweg. So wurde Carl Thiel in einer politisch sehr bewegten Zeit zum bestmöglichen Nachfolger in der Schulleitung von 1929 bis 1939. „Wenn die Kirchenmusikschule Regensburg von den nationalsozialistischen Machthabern in ihrem Bestand belassen werden musste, so war dies vor allem Herrn Prof. Dr. Carl Thiel zu danken, der in selbstloser Weise nach der Erreichung der Altersgrenze ... sein ganzes Arbeiten der Kirchenmusikschule Regensburg schenkte.“<sup>90</sup>

Die Verhandlungen um eine Aufwertung der Regensburger Abschlußzeugnisse waren offensichtlich bereits eingeleitet, als seine Ernennung erfolgte. Thiel gelang es, in kürzester Zeit die Verhandlungen über die staatliche Anerkennung der Zertifikate zu einem positiven Ende zu führen. Dieser Verwaltungsakt, seit 1932 gültig, war ein Meilenstein vorwärts und bedeutete die rechtliche Sicherung des Schulbetriebes für die Zukunft. Dies wurde durch eine innere wie äußere Reorganisation des alt eingespielten Schulbetriebes erreicht, zu der eine aus Mitgliedern kirchlicher und staatlicher Behörden bestehende Kommission die ideologische Basis geschaffen hatte. Die wichtigsten Maßnahmen waren die inhaltliche Ausweitung wie auch die zeitliche Ausdehnung des Unterrichts, indem das bis dahin praktizierte einjährige Kursystem durch einen zweijährigen Studiengang ersetzt wurde, wie es an der Berliner Akademie und an anderen Hochschulen längst üblich war. Damit war auch für die Regensburger Absolventen der Anschluss an den allgemeinen Ausbildungsstandard der Kirchenmusiker hergestellt, und das inzwischen etwas abgestumpfte Renommee der KMS begann wieder kräftig zu glänzen, was sich in den sprunghaft steigenden Schülerzahlen widerspiegelte. Thiel spricht in seinem Jahresbericht 1932/33 selber von einem „großen Andrang zum Studium“. Die neuen Zeugnisse berechtigten die Absolventen sowohl zum privaten wie auch zum Musikunterricht an staatlichen Schulen, was vordem nicht möglich gewesen war.<sup>91</sup>

<sup>89</sup> In der von Weinmanns ehemaligem Schüler Karl Gustav Fellerer herausgegebenen zweibändigen „Geschichte der katholischen Kirchenmusik“ (Kassel 1976) werden gleichwohl die wichtigsten Publikationen Weinmanns zitiert und dieser als Nachfolger F.X. Haberls als Direktor der Kirchenmusikschule genannt, s. Bd. 2, S. 71, 280 sowie 322.

<sup>90</sup> F. HABERL 1949, S. 63.

<sup>91</sup> Die vor Thiels Zeit ausgestellten Zeugnisse erlaubten ausschließlich einen kirchenmusikalischen Dienst. Die Anerkennungsfrage wurde bald für viele in kirchlichen Diensten stehende Musiker existentiell, denn die nach 1933 sehr aktive Reichsmusikkammer erfaßte sämtliche

Diesen inhaltlichen und formalen Neuerungen stand eine äußere Neuverdingung zur Seite. Zum 60jährigen Bestehen 1934 konnte sich die KMS frisch restauriert präsentieren. Die alten Schulgebäude an der Reichsstraße wurden großzügig renoviert, umgebaut und erweitert, und die Firma Michael Weise stiftete eine neue Orgel mit Barockregistern.<sup>92</sup> Glanzpunkt dieses Jubiläumsjahres war ein großer Festakt im Regensburger Neuhaussaal mit einer Ansprache von Bischof Buchberger und mit der musikalischen Umräumung durch den mit Studierenden der KMS verstärkten Domchor unter der Leitung von Theobald Schrems. Genau zehn Jahre nach Weinmanns dramatischem Hilferuf befand sich die Regensburger KMS auf einem Höhepunkt ihrer Entwicklung.

Die Zusammenarbeit zwischen KMS und Domchor war während Thiels Amtszeit besonders intensiv. Thiel und Schrems, beide überragende Persönlichkeiten, kannten sich von Berlin her, um dann in Regensburg kongenial zusammenzuarbeiten.<sup>93</sup> Schrems vertrat um 1930 folgende Überzeugung: „Die Aufrechterhaltung der alten klassischen Vocaltradition dürfte somit auch eine kulturelle Notwendigkeit für die Entwicklung eines wahren neuzeitlichen Vocalstils sein.“<sup>94</sup> Die Teilnahme an den Proben des Domchores war für die Studierenden der KMS verpflichtend; nur so konnten sie die großen Werke der A-cappella-Tradition studieren, denn in ihrem Chor fehlten die Sopran- und Altstimmen. Die Männerstimmen dagegen ergänzten im Gegenzug den jugendlichen Klang des Domchores bei Aufführungen, ja sie wurden sogar auf Konzertreisen mitengagiert. Diese beständige wechselseitige Kooperation, seit Weinmanns Zeiten bestehend, wurde nach dem 2. Weltkrieg noch lose weitergepflegt.

Anzumerken ist ferner, daß Carl Thiel die inzwischen doch etwas zum Konservatismus neigende „Regensburger Tradition“ durch eine pluralistische Entwicklung auflockerte. Als eifriger Verfechter einer gediegenen Choralpflege sorgte er für den Einbruch neuer Interpretationen und Erkenntnisgrade auf dem Gebiet der Choralforschung in die Regensburger Hochburg. In einem zweijährigen Turnus, so daß jeder ordentlich Studierende davon profitieren konnte, wurden mehrtägige Choralkurse von international anerkannten Kapazitäten durchgeführt. Bereits in seinem zweiten Amtsjahr 1931 hielt P. Dominikus Johner aus Beuron einen Choralkurs ab, an den sein Confrater Andreas Schneider 1936 und 1938 anknüpfen konnte. Außerdem gelang es Thiel im Jahre 1934, P. Beat Reiser aus Rom zu einem viertägigen Chorallehrgang zu verpflichten. Die erhalten gebliebene Teilnehmerliste dieses Lehrganges belegt eindrucksvoll die fortdauernde Anziehungskraft der Regensbur-

Musiker und Musikpädagogen. Alle mußten ihre Befähigung durch Zeugnisse einer staatlich anerkannten Lehranstalt nachweisen. Diese rigoros gehandhabten neuen Bestimmungen trafen viele Kirchenmusiker besonders hart, die deswegen aus staatlichen Diensten entlassen wurden. Gleichzeitig war ihnen verboten, Privatunterricht zu erteilen. Damit stellte sich die Frage nach einer höheren Qualifikation.

<sup>92</sup> Diese Orgel wurde im Zuge des Umbaus der KMS 2006 bis 2008 durch ein Instrument des 21. Jahrhunderts ersetzt.

<sup>93</sup> In der Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Musikgymnasiums der Regensburger Domspatzen 1998 wird Carl Thiel als Mentor von Theobald Schrems bezeichnet, S. 49.

<sup>94</sup> Zit. von S. 10 eines umfangreichen Vortrages, den Th. Schrems 1931 in München – in Anwesenheit Pfitzners – vor dem ‚Hans-Pfitzner-Verein‘ zu folgendem Thema gehalten hat: „Der Palestrina-Stil und seine Pflege in Regensburg.“ – Original Typoskript, von Schrems eigenhändig abgezeichnet, im Archiv der KMS. Als Schrems seinen Vortrag formulierte, war aber die Verweltlichung der Domspatzen bereits in vollem Gange, s. LIBBERT 2006, S. 282 ff.

ger KMS. Die Besucher kamen aus der Schweiz, Ungarn, Südtirol, aus ganz Bayern, Norddeutschland, Schlesien oder Ostpreußen. Es waren insgesamt 304 Teilnehmer, wozu noch „130 Knabenseminaristen“ zu zählen sind; darin zeigt sich auch, welcher großen Wert Thiel auf die enge Zusammenarbeit seiner Schule mit den Domspatzen legte.

Parallel dazu wurden auch auf dem Gebiet der weltlichen Musik wichtige Anstöße vermittelt. Thiel organisierte öffentliche Veranstaltungen zu wichtigen Gedenktagen bedeutender Musiker, etwa zum 60. Geburtstag von Max Reger 1933, zum 125. Geburtstag und 50. Todestag 1936 von Franz Liszt, der an der Wiege der Schule gestanden hatte, oder zum 40. Todestag von Anton Bruckner 1936.<sup>95</sup> Dazu kamen außerplanmäßige Veranstaltungen zur Musikpädagogik und zur Musikwissenschaft. Im Jahre 1935 hielt Paul Neumann einen Stimmbildungskurs an der Schule; 1933 konnte Thiel den Münchener Musikwissenschaftler Prof. Dr. Adolf Sandberger zu einem Vortrag über die Haydn-Renaissance an die KMS verpflichten. Das Besondere gerade an dieser Veranstaltung war: Die Studierenden formierten ein Orchester und spielten, mit personeller Unterstützung von Musikern aus dem Orchester des Regensburger Stadttheaters, eine von Sandberger wiederaufgefundene Haydn-Sinfonie. Tatsächlich existierte unter Thiels Direktion an der KMS ein Kammerorchester, unter dessen Mitwirkung etwa das F-Dur-Orgelkonzert von Händel aufgeführt worden ist.

Außerdem begann unter Carl Thiel die vorsichtige Öffnung der bisherigen Männerdomäne, so daß, mit zögerlicher Erlaubnis, in den Jahren 1934, 1936 und 1938 die ersten weiblichen Studierenden nachgewiesen werden können. Als dann nach Kriegsbeginn 1939 alle jungen wehrtauglichen Männer zum Kriegsdienst einrücken mußten, war die uneingeschränkte Aufnahme weiblicher Studierender unter Ferdinand Haberls Direktion der entscheidende Faktor für die Weiterführung und für das Überleben der Schule.

Die nächste Krise in der Entwicklung der Schule zeichnete sich unter den politischen Vorzeichen des Nationalsozialismus sehr bald ab, wogegen sich auch der inzwischen vom Alter geprägte Thiel nicht mehr stemmen konnte. Die Bilanz von Thiels knapp zehnjähriger Leitung der Regensburger KMS aber war glanzvoll. Bei aller Konzentration auf den kirchenmusikalischen Kernbereich fand eine beherzte Öffnung der erstarrten Strukturen nach außen hin statt. Nach innen wirkten frische Impulse und verstärkten die pädagogische Ausrichtung. Alle diese Innovationen führten zu deutlich vermehrten Schülerzahlen. Diese überaus erfreuliche Phase in der Geschichte der Schule wurde durch den plötzlichen Tod von Carl Thiel und durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges abrupt beendet.

## VI. Die Kirchenmusikschule unter Ferdinand Haberl

Mit Ferdinand Haberl (1906–1985), einem Großneffen des Schulgründers Franz Xaver Haberl, kam eine charismatische Persönlichkeit an die Spitze der Regensburger KMS. Ihm oblag die Verpflichtung, die Schule durch die schwierigen Jahre des 2. Weltkrieges zu steuern und ihre Reorganisation in der Nachkriegszeit zu leiten. Der ehemalige Absolvent des Alten Gymnasiums in Regensburg wurde 1931

<sup>95</sup> Wiedergabe einiger Original-Programme im Ausstellungskatalog zur 125-Jahrfeier der KMS, s. Lit.

zum Priester geweiht und war fachlich für diese Aufgabe durchaus qualifiziert; in Rom erhielt er eine gründliche musikalische Ausbildung, war dort in der Nachfolge von Franz Xaver Haberl als Organist an der deutschen Nationalkirche S. Maria del Anima tätig, er war zweifach promoviert und mit „magna cum laude“ ausgezeichnet worden. Als Carl Thiel unerwartet während der Sommerferien im Juli 1939 in einem Kurbad verstarb, übernahm zunächst der Präfekt der KMS, Heinrich Kammerer, die kommissarische Geschäftsleitung. Er kannte den Schulbetrieb sowohl aus der Sicht der Studierenden wie der eines Lehrenden; als ehemaliger Absolvent unter Thiel 1935 unterrichtete er von 1936 bis 1939 Gregorianischen Choral.

Ferdinand Haberls Berufung zum vorläufigen Direktor der KMS ab 1. Oktober 1939 erfolgte am 19. September 1939 nach Ausbruch des Krieges. Bischof Buchberger als Protektor der Schule riet angesichts der unsicheren politischen Lage zur Zurückhaltung, und er wollte die KMS zunächst geschlossen lassen, bis sich die Kriegslage gebessert habe. Haberl startete jedoch mit überaus selbstbewußter Einstellung in sein erstes Amtsjahr. Seine Antwort an den Bischof lautete: „... Es ist leichter, einen Schwerkranken am Leben zu erhalten, als später einen Toten zu erwecken: die Schule wird eröffnet ...“<sup>96</sup> Der „Regensburger Anzeiger“ meldete am 1. Oktober 1940 die amtliche Bestätigung seiner Berufung.

Inzwischen war aber für die KMS eine überaus prekäre Situation entstanden, nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die Situation der Kirchenmusik allgemein. Die unsichere politische Lage im Vorfeld des Krieges hatte die Nachfrage nach einem Kirchenmusikstudium bereits stark zurückgehen lassen. Die nationalsozialistische Kulturpolitik maßte sich an, über ihrer Unterorganisationen wie Reichsjugendführung oder die allmächtige Reichsmusikkammer, die im gesamten Staatsgebiet ihre kontrollierenden Repräsentanten verteilte, alleine über die Musikerziehung oder -ausbildung bestimmen zu können. Im Zusammenhang mit der Regensburger KMS lassen sich hierzu einige Vorgänge dokumentieren. Als drückendste Hypothek, die Haberl deshalb zunächst abzutragen hatte, erwies sich die ungewöhnlich stark gesunkene Zahl von Neuanmeldungen zum Studium. Tatsächlich übernahm er zum Zeitpunkt seiner Ernennung eine Schule mit genau drei eingeschriebenen Studierenden, die ihre Ausbildung aus dem Vorjahr beenden wollten, die aber von insgesamt acht Lehrkräften betreut wurden. Diese Konstellation mußte Anlaß zu größter Sorge sein, denn die KMS befand sich unbestreitbar in einer wirklich existentiellen Krise.

Haberl gelang es, den dramatischen Rückgang der Neuanmeldungen nicht nur aufzuhalten, sondern den Trend in kürzester Zeit umzukehren. Er beschied grundsätzlich sämtliche Anfragen positiv, alle Bewerber, auch Hospitanten, wurden sofort zugelassen, selbst wenn ihre Vorkenntnisse nur zum Besuch eines neu eingerichteten Vorkurses ausreichten. Am Ende seines ersten Jahres als Direktor berichtete Haberl, „dass die Gesamtzahl der Studierenden während des Schuljahres (1939/40) sich auf 21 erhöhte.“ Gleichzeitig organisierte er, zum Unterhalt des Schulbetriebes, ein Mal wöchentlich stattfindende Kurse für Landorganisten, an denen Anfänger aus der näheren und weiteren Umgebung teilnehmen konnten.

Das äußerst repressive Vorgehen des NS-Staates gegenüber den Kirchen und den ihr angeschlossenen Institutionen wirkte sich unter anderem in der Entlassung unzähliger Geistlicher, Ordensangehöriger oder Schwestern aus staatlichen Diensten aus. Viele dieser Betroffenen suchten ihre berufliche Qualifikation durch ein Studium der Kirchen-

<sup>96</sup> F. HABERL 1977/78, S. 5/6.

musik zu verbessern. Dieser Umstand verschaffte der Regensburger KMS eine große Anzahl von Geistlichen und Kloster-Schwestern als Studierende, und auch sonstige weibliche Studierende wurden aufgenommen. Haberl schöpfte dieses Schülerpotential in den folgenden Jahren voll aus. Bereits in seinem ersten Amtsjahr als neuer Direktor waren für das Wintersemester 1939/40 acht Herren, aber schon zehn Damen, darunter acht Ordensschwwestern, eingeschrieben. Auf die Anfrage eines Kaplans aus Oberschlesien antwortet Haberl: „Schülerinnen ohne höhere Schulbildung werden auch als Vollstudierende aufgenommen. Es gibt nur eine Altersgrenze nach unten: nicht mehr schulpflichtig.“<sup>97</sup> So kehrte sich das Geschlechterverhältnis in der Männerhochburg binnen Jahresfrist um: Im Studienjahr 1941/42 standen zehn männlichen Studierenden schon 15 weibliche gegenüber.

Diese de facto vollzogene gänzliche Öffnung der KMS unter Umgehung der vorgeschriebenen Satzung wurde auf Antrag Haberls zunächst von Bischof Buchberger, schließlich von der Regierung Ende 1940 genehmigt und damit juristisch abgesichert. Seit dem 1. Januar 1941 können weibliche Studierende geistlichen wie weltlichen Standes ohne Einschränkung in Regensburg eine kirchenmusikalische Ausbildung erhalten. Damit hatte sich Haberl bei den geistlichen wie bei den weltlichen Behörden in einer für die Überlebensstrategie der KMS folgenschweren Entscheidung durchgesetzt. Die weitere Entwicklung gab ihm recht, denn die Schülerzahlen stiegen kontinuierlich an. Im Herbst 1942 war das schuleigene Internat gefüllt, im Sommer 1944 betrug die Gesamtzahl der Studierenden 49. Im Zuge des totalen Kriegseinsatzes erfolgte unmittelbar vor Beginn des neuen Studienjahres eine behördlich verfügte Schließung der Regensburger KMS. In einem Brief vom 9. Oktober 1944 an den Verteidigungskommissar stellte Haberl die betrübliche Situation wie folgt dar:

*„Das Arbeitsamt Regensburg hat alle in Regensburg beheimateten Schüler (8) zum Arbeitseinsatz einberufen bzw. ist die Einberufung im Gang. Die auswärts beheimateten Schüler (der Rest) wurden an die zuständigen Arbeitsämter überwiesen; nur 3 auswärts beheimatete Schüler wurden auf ihren Wunsch hier zur Arbeit einberufen. Die 4 studierenden Ordensschwwestern wurden dem Arbeitseinsatz ihres Ordens zugeführt. Die studierenden Geistlichen sind in die Seelsorge zurückgekehrt. 2 Körperbehinderte werden noch einer amtsärztlichen Untersuchung unterzogen. Die Kirchenmusikschule hat somit keine Schüler mehr.“<sup>98</sup>*

Die auf unbestimmte Zeit durch die Kriegsereignisse bedingte Schließung der Regensburger Kirchenmusikschule war die erste Unterbrechung des seit 70 Jahren ununterbrochen laufenden Schulbetriebes. Für dieses Jubiläum hatte Haberl bereits eine kleine Feier geplant, die nie stattfand.

## VII. Die Nachkriegsjahre

Bereits sieben Wochen nach Kriegsende wagte Ferdinand Haberl einen ersten Vorstoß, die KMS im Herbst 1945 wieder eröffnen zu können. Auch ein zweiter Versuch führte noch nicht zum Ziel. Mit einer seltenen, ausgeklügelten Formulierung erreichte Haberl Ende August 1945 mit einer dritten Eingabe seine Intention. Mit

<sup>97</sup> Originalbrief im Archiv der KMS, Journal 1940/41, Nr. 86.

<sup>98</sup> Im Archiv der KMS, Journal 1943/44, Nr. 61. Siehe auch meinen gleichbetitelten Beitrag in der Festschrift zur 125-Jahrfeier, s. Lit.

diesem Antrag, den er offenbar persönlich dem für das Erziehungswesen zuständigen Kommissar in der amerikanischen Besatzungsbehörde vorlegte, konnte Haberl erreichen, daß eine „kirchliche Chorgemeinschaft“ in den bischöflichen Gebäuden an der Reichsstraße sich „besonders der Pflege des Gregorianischen Chorals sowie der älteren und neueren Kirchenmusik widmen (soll), ferner der Ausbildung von Chorleitern und Organisten“.

Diese mit ausgesuchter Raffinesse und diplomatischem Geschick vorgebrachte Aktion nahm sofort die schwierigste administrative Hürde für einen Neubeginn. Doch sollte sich die Wiedereröffnung der KMS nochmals verzögern. Zwei Tage vor dem geplanten Schulbeginn wurden die beiden Hauptgebäude im Auftrag der Militärregierung beschlagnahmt, um darin ein Infektionskrankenhaus einrichten zu können. Aus den etwa 40 Zimmern mußte das gesamte Mobiliar, alle Klaviere sowie die Bibliothek umgehend ausgeräumt werden, so daß an eine Wiedereröffnung des Schulbetriebes zum 1. Oktober 1945 nicht mehr zu denken war.

Haberl erkämpfte für sich und seine Studierenden binnen Wochenfrist die Erlaubnis, die Räume der Philosophisch-Theologischen Hochschule, die ihren Betrieb ebenfalls noch nicht aufgenommen hatte, vorläufig als Gäste benutzen zu dürfen. Die Internatsschüler mußten in Privatwohnungen in der durch Flüchtlinge bereits überfüllten Stadt unterkommen, wohin auch ein Teil der Klaviere ausgelagert wurde. In seinen „Erinnerungen“ gab Haberl einige weitere Details der noch Jahre andauernden, desolaten Situation zu Protokoll:

*„Ab Mitte Oktober konnten wir in einem Hörsaal der Philosophisch-Theologischen Hochschule und auf der Orgel der Dominikanerkirche den Unterricht wieder aufnehmen. Eine kleine Erleichterung des äußerst beengten Betriebes brachte Ende 1945 die Freigabe des Orgelhauses, das aber freilich nicht geheizt werden konnte. Die Orgeln konnten wegen der den ganzen Tag andauernden Stromsperrn nur nachts benützt werden. Die enormen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit kann sich die heutige Generation kaum vorstellen: Unterkunft in der Stadt in ungeheizten oder nur notdürftig geheizten Zimmern, Unterricht im ungeheizten Orgelhaus, unzureichende Verpflegung und dergleichen. All dies hatte zur Folge, dass das Studium äußerst ernst genommen wurde. Ein hartes Leben stärkt die Willenskraft und den Charakter.“<sup>99</sup>*

Dieser Zustand der Diaspora eines ehemals auf engem Raum konzentrierten Musikinternats dauerte insgesamt fünf Jahre, als von der „kirchlichen Chorgemeinschaft“ schon längst keine Rede mehr war. Im Jahre 1950 wurde das Infektionskrankenhaus wieder geschlossen, und die KMS konnte ihre angestammten Räumlichkeiten nach einer Renovierung wieder beziehen. Vom 24. bis 30. April 1950 wurde mit zehn Veranstaltungen im Konzertsaal, in der Cäcilienkirche und im Neuhaussaal das 75jährige Bestehen der Kirchenmusikschule gefeiert. Bischof Dr. Michael Buchberger zelebrierte ein Pontifikalamt.

Trotz aller Einschränkungen und Nöte sollte die Regensburger KMS in den Nachkriegsjahren den größten Ansturm von Studienbewerbern in ihrer 70jährigen Geschichte erleben. Obwohl sich die äußeren Bedingungen für einen geregelten Schulbetrieb äußerst widrig gestalteten, war der Zustrom zur „kirchlichen Chorgemeinschaft“ alias Kirchenmusikschule ungebrochen. Haberl sah sich bald unter dem Diktat der zeitbedingten Gegebenheiten gezwungen, bei der Zulassung von Studienbewerbern eine gewisse Zurückhaltung zu üben, gelegentlich auch Absagen auszusprechen. Über die tatsächliche Schülerfrequenz am Ende des ersten Nachkriegs-

<sup>99</sup> F. HABERL 1977/78, S. 6/7.

schuljahres berichtete Haberl in einem Gesuch vom 25. Juni 1946 an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus wegen „Wiedereinsetzung der Schule in alle ihre früheren Rechte“ folgendermaßen: „... Zahl der Vollschüler 40, hinzu kommen 12 Hospitanten.“ Der Ansturm zu einem Studium an der Kirchenmusikschule hielt auch in den folgenden Jahren unvermindert an. Schließlich mußte Haberl, um den Andrang besser steuern zu können, sogar Fristen für die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung setzen. Diese beeindruckende Entwicklung – von der drohenden Schließung der Schule zu Beginn des 2. Weltkrieges bis zur totalen Überfüllung in den ersten Nachkriegsjahren – spiegelt sich auch in den veröffentlichten Schülerlisten wider.<sup>100</sup>

Das Image der Schule in der Öffentlichkeit zu steigern, war eines der vorrangigsten Ziele von Haberl. Er sorgte nach 1945 für eine verstärkte Präsenz der Aktivitäten der KMS in der Öffentlichkeit, wie dies auch sein Vorgänger Thiel getan hatte. Dies versuchte er mit Zeitungsmeldungen in der lokalen wie überregionalen Presse, mit öffentlichen „Hausmusikabenden“ ebenso wie mit liturgischen und konzertanten Auftritten des inzwischen gemischten Chores. Die Zusammenarbeit mit dem Domchor unter Theobald Schrems wurde wieder verstärkt, es gab gemeinsame Auführungen im Konzertsaal der KMS und im Regensburger Dom.<sup>101</sup> Den schuleigenen Chor entwickelte Haberl aber sehr schnell zu einem Vokalensemble der Spitzenklasse. Unbekanntes klassisches Chorrepertoire wie auch zeitgenössische Werke wurden in den Regensburger Kirchen ebenso aufgeführt wie auf verschiedenen Konzertreisen. F. A. Stein hat in seiner Laudatio zum 60. Geburtstag von Ferdinand Haberl 1966 u. a. festgestellt: „Direktor Haberl hat 1949 die an dieser Schule ebenso beliebte wie gefürchtete Chorsuite von Albert Jenny „Von den letzten Dingen“ bei der Tagung der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik in Frankfurt singen lassen, zu einer Zeit, da führende zeitgenössische Kirchenmusiker die Messe von Strawinsky noch ablehnten, zu einer Zeit, da in Regensburg Reger wahrscheinlich der zeitgenössischste Komponist geistlicher Chorwerke gewesen sein dürfte, von den Messen für Volksgesang von Joseph Haas einmal abgesehen.“<sup>102</sup> Diese neuen und unverbrauchten Ideen, die mit Haberl Einzug in die Schule gehalten hatten, führten die KMS noch während, besonders aber nach dem Krieg, zu einem Leistungshoch.

Denn in den Nachkriegsjahren verstärkte Haberl diese Aktivitäten deutlich. Zahlreiche Konzertreisen und Rundfunkaufnahmen sind in den Schulakten dokumentiert, die positiven Presseberichte mehrten sich. „Die Regensburger Kirchenmusikschule kann sich dank der hervorragenden Besetzung sämtlicher Stimmen mit den

<sup>100</sup> Siehe LIBBERT 1974, S. 413 ff.; 1947 waren es nicht weniger als 48 Studierende, im Jahre 1952 noch immer 34, die die Schule verließen.

<sup>101</sup> Alois KRÖN, Absolvent der KMS 1916, ehem. Präfekt der Dompräbende und später Dozent an der KMS, hat in einer Laudatio auf Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart im Jahre 1916 einige sehr bedenkenswerte Anmerkungen formuliert, u. a., daß „Herr Domkapellmeister fast alle Proben des Domchores gemeinsam mit den Herren Eleven in der Kirchenmusikschule abhielt ... Der Domkapellmeister war während seiner 25jährigen Tätigkeit in jeder Weise bemüht, zwischen Domchor und Kirchenmusikschule jene innige Verbindung aufrecht zu erhalten, die zwischen einer Kirchenmusikschule und einem Musterchor bestehen muß, soll eine solche Schule ihren Zweck voll und ganz erreichen.“ (KRÖN 1916, S. 179).

<sup>102</sup> Zitat aus einer maschinenschriftlichen Fassung der Laudatio von F. A. Stein, gehalten am 15.3.1966; Original im Archiv der KMS.

besten Chorvereinigungen messen. Aussprache, Atemführung, Intonation befriedigen die höchsten Ansprüche. Man hörte endlich einmal ein richtiges Crescendo und Decrescendo. Aus dem Nichts wuchs der Ton allmählich zum brausenden, edelklingenden Forte, um dann wieder zum kaum noch vernehmbaren Hauch abzuschwellen ...“ – berichtete das „Main-Echo“ 1947 nach einem Konzert in Mainaschaff in Franken. Damit war die Schule über ihre alte Leistungsfähigkeit hinausgewachsen und hatte sich eine verbesserte Reputation errungen. Ein neues Kapitel in den Annalen der Regensburger KMS eröffnete sich.

Ferdinand Haberls unermüdlichem und totalem Einsatz in Zeiten der Not war es zu verdanken, daß die Regensburger KMS nicht nur erhalten geblieben ist, sondern daß sie sich als eine der führenden katholischen Ausbildungsstätten für Kirchenmusik behaupten konnte. In den schwierigen Nachkriegsjahren gab es wohl auch Überlegungen, den Betrieb ganz einzustellen oder ihn in Form einer „Landorganistenschule“ ohne Vollausbildung weiterzuführen. Haberls Versuch im Jahre 1950, der KMS anlässlich ihres 75jährigen Bestehens die staatliche Anerkennung als Hochschule zu verschaffen, mußte damals aber noch scheitern.<sup>103</sup>

Eine weitere Absicherung des Fortbestandes wie eine erneute Aufwertung erreichte Haberl durch die von ihm seit Ende der 1950er Jahre betriebene Affiliatio der KMS an das Pontificio Istituto di Musica Sacra in Rom. Sie wurde von der päpstlichen Studienkongregation 1959 vorläufig, am 12. Februar 1962 auf unbestimmte Zeit gewährt. Dies bedeutete für Regensburg – neben der ehrenden Auszeichnung durch die Römische Studienkongregation – eine Anhebung ihres Abschlußniveaus in Kooperation mit dem römischen Istituto und die Möglichkeit der Verleihung des akademischen Grades des Baccalaureats in den Fächern Gregorianischer Choral, Orgelspiel und Kirchenkomposition.

In einer von Haberl und seinen Lehrern gemeinsam erarbeiteten „Denkschrift zum weiteren Ausbau der Kirchenmusikschule im Anschluss an die Affiliation“, die im Jahre 1963 dem neu ernannten Regensburger Bischof Dr. Rudolf Graber überreicht wurde, kamen zahlreiche Entwicklungsvorschläge in aller Offenheit zur Sprache, ohne daß diese gleich verwirklicht werden konnten. Haberl sah in einer zeitgemäßen Erneuerung der alten Verbindung zwischen Kirchenmusiker und Schulmusiker zu Recht, wie es sich letztendlich erweisen sollte, eine Chance für die institutionelle Sicherung der KMS. Im Jahre 1967 schließlich wurde die staatliche Anerkennung als Ersatzschule bestätigt, die Studiendauer auf drei Jahre erhöht und die Studierenden rechtlich denen der Konservatorien gleichgestellt. Dies war der Durchbruch zur Ausbildung zum „Fachlehrer für Musik“ in Verbindung mit Kirchenmusik, was wieder einmal zu vermehrten Schülerzahlen führte.

Diese kontinuierlich gestiegenen Anforderungen brachten eine Ausweitung des Schulbetriebes mit sich. Zusätzliche Lehrkräfte mußten neu bestellt werden. Haberl engagierte gleich nach dem Krieg einige Künstler und Pädagogen, die in Regensburg eine neue Heimat gefunden hatten. Die ungarische Pianistin Elisabeth v. Buday unterrichtete, bis sie 1950 in die USA auswanderte. An ihre Stelle trat die aus Breslau

<sup>103</sup> Zwei fast identische Zeitungsnotizen im „Regensburger Tagesanzeiger“ sowie in der „Mittelbayerischen Zeitung“ vom 15. April 1950, beide im Archiv der KMS. – Schon zu Zeiten von F. X. Haberl wurde die KMS gelegentlich als Hochschule bewertet. Nach den gescheiterten Versuchen von F. Haberl finden sich aber trotzdem immer wieder Ankündigungen, Rezensionen, Programmzettel etc. mit der Formulierung „Hochschule für Kirchenmusik Regensburg“ bzw. „Päpstliche Hochschule für Kirchenmusik“.

stammende Käthe Remann-Förster (1907–1989),<sup>104</sup> die zusammen mit dem aus dem Sudetenland kommenden, in Prag promovierten Oskar Sigmund (1919–2008; er unterrichtete seit 1945) den umfangreichen Klavierunterricht abdeckte. Beide konzertierten häufig auch in der Öffentlichkeit und gestalteten das Regensburger Musikleben der Nachkriegszeit mit. Frau Remann-Förster, dieser Aspekt ihrer frühen Tätigkeit ist kaum noch bekannt, leitete und dirigierte auch das schuleigene Kammerorchester. Oskar Sigmund prägte mit seinem Theorieunterricht ganze Schülergenerationen, bis er – die letzten zehn Jahre zusätzlich noch als stellvertretender Direktor tätig – im Jahre 1983 in Pension ging.<sup>105</sup>

Die beeindruckende Interpretation Gregorianischer Choräle, wie sie der Chor der KMS unter Leitung von Haberl in Aschaffenburg im Jahre 1947 in einem Konzert vorgetragen hatte, begeisterte den damaligen Gymnasiasten Franz Alois Stein (1928–1999) dermaßen, daß er diesen einstimmigen römischen Gesang von 1949 bis 1952 an der KMS studierte. Nach seiner Promotion 1956 kam er nach Regensburg zurück, wurde hier ab 1961 an seiner ehemaligen Studienanstalt wieder Dozent für zahlreiche Fächer, vor allem für Choral, und war als stellvertretender Direktor von 1985 bis zur Pensionierung auch in die Schulleitung eingebunden. Stein war ein Regensburger Original, wie man es selten antrifft, stets hilfsbereit, immer aktiv, in Wort und Tat kompetent. Er formierte nicht nur das Ansehen der KMS, sondern darüber hinaus auch das gesamte kulturelle Leben in der Stadt, nicht zuletzt durch seine ständige Präsenz in der örtlichen Presse.

Ein andere herausragende Persönlichkeit der Nachkriegsgeschichte war Karl Norbert Schmid (1926–1995). Der gebürtige Schwabe war 1948 Absolvent der KMS, er profilierte sich danach als Chorleiter in seinem Heimatland und wurde 1954 von Haberl als Dozent an die KMS zurückgeholt, wo er bis 1990 aktiv tätig war. Seine Leistungen als Chorleiter, als Organist oder auch als Kirchenkomponist sind Legende. Dafür wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, etwa mit dem Kulturpreis Ostbayern 1975.

## VIII. Von der Kirchenmusikschule zur Fachakademie

Mit der ehrenvollen Berufung von Ferdinand Haberl zum Präsidenten des Pontificio Istituto di Musica Sacra in Rom im Jahre 1970 wurde ein neues Kapitel in der Geschichte der KMS aufgeschlagen. Zu seinem Nachfolger hatte er selber noch den damaligen Würzburger Domkapellmeister vorgeschlagen, Franz Fleckenstein (1922–1996). Dieser war fachlich, pädagogisch, religiös wie auch menschlich für die wachsenden Aufgaben hervorragend qualifiziert. Als Absolvent des Studienjahrganges 1941 war er der zweite Ehemalige, der als Direktor an die Schule zurückkehrte. In seine Amtszeit von 1970 bis 1987 fielen einige wichtige Entscheidungen, darunter die Umwandlung der KMS in eine Fachakademie, sowie die bauliche Erweiterung der längst beengt gewordenen Gebäude an der Reichsstraße. Direktor Fleckenstein, „ein mit den Spielregeln der Verhandlungstaktik wohlvertrauter Mann

<sup>104</sup> Eine knappe Skizzierung des Lebensweges von Käthe Remann-Förster gab Fleckenstein bei ihrer Verabschiedung, abgedruckt im Jahresbericht 1985/86 der KMS, S. 49–52.

<sup>105</sup> Eine beeindruckende Schilderung der Lebens- und Schaffensumstände von Oskar Sigmund gaben Margarete MÜLLER-HENNING/Heinrich WIMMER: *Leben und Wirken des Komponisten Oskar Sigmund*. Kallmünz 2004.

der Kirche“, war seit seinem Amtsantritt bestrebt, die institutionelle wie auch die ideelle Absicherung der Schule voranzutreiben. Dabei hat er sich bei seinen Aktionen gerne auf große Vorbilder berufen, etwa auf die These von Franz Liszt: „Der Inhalt schafft die neue Form.“

Der innere Wandel der Schule zeigte sich darin, daß Fleckenstein die Integration der Musiklehrerausbildung in das Kirchenmusikstudium fundamentierte, was im vielbeschriebenen „Regensburger Modell“ Realität wurde. Es ging auf die Tatsache ein, daß im Kirchenmusik- wie im Musiklehrerstudium mehrere Fächer identisch sind, wobei aber zwei Schwerpunktsetzungen gegeben sein mußten, womit die Basis der kirchenmusikalischen Tradition des Instituts gewahrt blieb. Die Absolventen erhielten folglich auch zwei Zeugnisse ausgehändigt. In der neuen Studienordnung aus dem Jahre 1972 steht u. a.: „Das Studium an der Kirchenmusikschule Regensburg verbindet die Ausbildung für den kirchenmusikalischen Dienst mit der Ausbildung zum Musiklehrer und Fachlehrer für Musik“. Bereits ein Jahr später wurde das Gesetz zur Errichtung der Fachakademien für Musik in Bayern in Kraft gesetzt, wobei auf die Beibehaltung historisch bedingter Eigenheiten der Regensburger Anstalt großer Wert gelegt wurde. Mit Bescheid des Kultusministeriums vom 26. August 1973 wurde die endgültige Umgestaltung der KMS in eine „Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung der Stiftung Kirchenmusikschule“ rückwirkend zum 1. Januar 1973 vollzogen.

Zur Umsetzung dieser Verhandlungsergebnisse mußten neue Stundentafeln erstellt werden, um die gestiegenen Anforderungen erfüllen zu können. Der Studiengang wurde von drei auf vier Jahrgänge erweitert. Sing- und Spielkreisleitung, Orff-Instrumentarium, musikpädagogische Didaktik, rhythmisch-musikalische Erziehung sowie ein erweiterter Instrumentalunterricht (das sogenannte 3. Instrument, also Instruktion auf einem Streich-, Blas- oder Zupfinstrument) wurden als obligatorische Unterrichtsgegenstände neu begonnen. Der allgemeine Theorieunterricht wurde vom Klassenunterricht auf die Unterweisung in Kleingruppen umgestellt. Auch das Kirchenmusikstudium mußte sich Neuerungen unterziehen. Im Zuge der liturgischen Erneuerung nach dem II. Vatikanischen Konzil wurden die entsprechenden Studienordnungen in allen kirchenmusikalischen Ausbildungsanstalten angeglichen. So mußten die Fächer Deutscher Liturgiegesang, Liturgik, Glaubens- und Bibelkunde, Volksliedkunde oder Akustik/Instrumentenkunde neu eingeführt oder ergänzt werden. Im Fach Gesang wurde der Individualunterricht anstelle der Gruppen- bzw. Klassenunterweisung eingeführt. Eine Handbibliothek für die Bedürfnisse der Studierenden und Lehrer wurde seit 1945 erstmals wieder eingerichtet.

Ein erfreulicher Anstieg der Studentenzahlen auf Grund der seit 1967 stetig erweiterten Studienmöglichkeiten an der Regensburger KMS war die argumentative Bestätigung dieser Entwicklung. „Die Hereinnahme und Betonung der pädagogischen Komponente in unserer Ausbildung bewährte sich, brachte der Schule einen geradezu stürmischen Aufschwung und wurde sicher einer der entscheidenden Impulse für den längst fälligen Neubau der Schule. Der Inhalt schuf die neue Form.“ Zur Behebung der drückenden Raumnot mußten Überlegungen für Ausweichquartiere angestellt werden. Dabei kamen etwa das Kloster St. Klara in der Ostengasse in Betracht oder auch die Königliche Villa an der Donau. Als Überbrückungsmaßnahme konnte Direktor Fleckenstein 1973 die Aufstellung eines Containergebäudes im Garten des alten Schulgeländes erreichen, womit ein weiterer Hörsaal sowie sechs zusätzliche Unterrichtszimmer gewonnen waren.

Als besonderes Verdienst von Fleckenstein muß das Großprojekt des Umzugs der Fachakademie in das sanierte und baulich erweiterte, ehemalige Kloster St. Mang in

Stadtamhof gewürdigt werden. Die ursprüngliche, Direktor Haberl bereits 1969 zugesagte Planung, das 100jährige Bestehen der KMS in neuen Gebäuden feiern zu können, ließ sich nicht realisieren. Der damalige bayerische Minister für Unterricht und Kultus, Hans Maier, hatte in seiner Ansprache beim Festakt im Neuhausaal 1975 lobende Worte für die in 100 Jahren geleistete Arbeit gefunden und die nachhaltige staatliche Unterstützung durch den Freistaat Bayern für die Schule bestätigt. So wurden schließlich Umbau und Sanierung des verfallenden Gebäudes in Stadtamhof zügig in Planung genommen. Am 15. Juli 1977 fand die letzte Abschlussfeier in der alten Schule statt. Am 5. Oktober 1977 wurde das sanierte Kloster von der Belegschaft der KMS wiederbelebt, und nach Fertigstellung des Konzertsaals an der Seifensiedergasse wurde der Umzug mit einer Festwoche vom 20. bis 27. April 1978 als ein „säkulares Ereignis“ gebührend gefeiert. Fleckenstein formulierte es folgendermaßen: „Der innere Weg „von der Kirchenmusikschule zur Fachakademie“ fand in diesem neuen Haus eine hervorragende äußere Manifestation.“<sup>106</sup>

Auch im neuen Haus wurde besonderer Wert auf eine Wohngemeinschaft gelegt, wie sie sich für eine Kirchenmusikerausbildung im Laufe der letzten 100 Jahre durchaus als sinnvoll erwiesen hatte. Die Schule sollte nicht nur Ausbildungsstätte, sondern auch eine Stätte der Begegnung bleiben. Ein geräumiger Speisesaal, der auch als Versammlungsraum genutzt werden konnte, sowie eine moderne Küche waren Selbstverständlichkeiten. Im Wohntrakt wurden ausschließlich Einzelzimmer geplant und ausgebaut, jedes mit einem Übungsklavier versehen. Zu dem vorhandenen Bestand von acht Orgeln kamen zwei neue Übungsgelbe sowie eine Konzertsaalorgel. Mit drei bis vier Hörsälen war die frühere Raumnot behoben, dazu kamen zahlreiche Übungszimmer mit Klavieren. Die in der alten Schule ab 1972 noch notdürftig wieder eingerichtete Bibliothek, die seit 1945 auf dem Speicher verräumt bzw. zum Teil ausgelagert war, erhielt einen repräsentativen Gewölberaum, vermutlich das frühere Refektorium des ehemaligen Klosters.<sup>107</sup> Endlich gab es auch ein eigenes Lehrerzimmer für die gewachsene Dozentenschaft, so daß alle Besprechungen und Konferenzen künftig im Hause, und nicht mehr außerhalb der Schule, stattfinden konnten. Der neue Konzertsaal wird seither nicht nur für schulinterne Veranstaltungen genutzt, sondern steht auch der Regensburger Öffentlichkeit zur Verfügung. Mit der Rückverlegung der Zentrale des „Allgemeinen Cäcilienverbandes“ (ACV) sowie der Redaktion seiner Verbandszeitschrift „Musica Sacra“ nach Regensburg in das Gebäude der neuen Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung im Jahre 1978 schloß sich ein historischer Kreis, denn von Regensburg aus nahm die Erneuerungsbewegung im 19. Jahrhundert ihren Ausgang.

## IX. Auf dem Weg zur Hochschule

Die innerlich wie äußerlich erneuerte KMS in Stadtamhof war von Anbeginn an eine Attraktion. Der Zuspruch zu den neuen Gebäuden mit deutlich verbessertem Raumangebot, das „Regensburger Modell“, sowie die seit dem Wintersemester

<sup>106</sup> F. FLECKENSTEIN: Von der Kirchenmusikschule zur Fachakademie, in: Gott loben, das ist unser Amt. Gesammelte Reden und Aufsätze. Zum 60. Geburtstag hrsg. v. F. A. STEIN, Regensburg 1982, hier S. 286.

<sup>107</sup> Eine Geschichte der Bibliothek der Regensburger KMS, die seit der Schulgründung wuchs, ist in Vorbereitung.

1978/79 verstärkte Kooperation mit der Lehrerausbildung an der Universität<sup>108</sup> hatten einen weiteren Höhepunkt in der über 100jährigen Entwicklung zur Folge. Die gelungene bauliche Sanierung, die großzügige Ausstattung, die auch als Tagungsräume nutzbaren Hörsäle, das gesamte Ambiente, dies alles wurde rasch zu einem gefragten Versammlungsort. „Tage der offenen Tür“, Fortbildungsveranstaltungen für Kirchenmusiker, Konferenzen der Direktoren musikalischer Ausbildungsstätten, Regional- wie Landeswettbewerbe von „Jugend musiziert“ (insbesondere, wenn die Orgel in der Ausschreibung war; der Landeswettbewerb mit Orgel fand erstmals 1979 in der KMS statt), Generalversammlungen des ACV, Seminare für Glockenkunde, Konzerte aller Art von anerkannten Künstlern, oder die fast jährlich stattfindenden Rundfunk- bzw. Fernsehaufnahmen prägten sehr schnell das äußere Erscheinungsbild der Fachakademie in der Öffentlichkeit. Die Teilnahme des Chores bei verschiedenen Katholikentagen war und ist selbstverständlich, und das Jubiläum „75 Jahre Motu Proprio“ wurde in Anwesenheit von Bischof Dr. Rudolf Graber mit einem Festakt im Konzertsaal gefeiert. In den seit 1978 herausgegebenen Jahresberichten finden sich die Angaben zu außergewöhnlich zahlreichen schulischen Initiativen. „Allgemein ist die Vielfalt der Veranstaltungen hervorzuheben, mit denen die Fachakademien für Musik kulturelle Aktivitäten entfalten. An der Spitze dürfte die Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung in Regensburg stehen ...“ verlautete 1980 aus dem Bayerischen Kultusministerium.<sup>109</sup>

Die Studentenzahlen – ursprünglich 62 bei Fleckensteins Amtseinführung im Jahr 1970 – stiegen weiter an. Bereits im zweiten Jahr des Umzuges war die Belegung der Fachakademie auf 110 Studierende angewachsen, die höchste Zahl seit Bestehen. Am Ende des Studienjahres 1980/81 war der Direktor in der glücklichen Lage, an 34 Prüflinge insgesamt 59 Zeugnisse aushändigen zu können. Es war der erste Studienjahrgang, der seine Ausbildung bereits im neuen Haus unter den wesentlich verbesserten Bedingungen hatte beginnen können. 1986/87 verzeichnet die Chronik 130 Studierende, die von 22 hauptamtlichen sowie von 23 nebenamtlichen Lehrkräften unterwiesen wurden; 41 Studierende nahmen an den, eine volle Woche andauernden, Abschlußprüfungen im Sommer 1987 teil. Das war der stärkste Prüfungsjahrgang, den die Regensburger KMS je verabschiedet hatte.

Unter Fleckenstein vollzog sich langsam, aber sicher bereits ein Generationenwechsel in der Lehrerschaft. Der international angesehene Kirchenmusiker Hermann Schroeder sowie der Regensburger Komponist Ernst Kutzer gaben 1983 ihre Lehraufträge zurück. Oskar Sigmund ging im gleichen Jahr nach 38 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Der Organist Gerhard Weinberger wurde an die Musikhochschule nach Detmold berufen. Im Jahre 1985 mußte der Chorleiter Karl Norbert Schmid aus gesundheitlichen Gründen seine 30jährige Ära beenden. Zu seinem Nachfolger wurde sein ehemaliger Schüler Roland Büchner ernannt, der spätere Regensburger Domkapellmeister. Im Jahre 1986 verabschiedete sich Käthe Remann unter Mitwirkung von Studierenden ihrer Klasse in einem öffentlichen Konzert von der Schule und von ihrem Publikum. Auch in der Verwaltung standen Veränderungen an. Und schließlich zog sich auch Direktor Fleckenstein seit 1984 von einigen seiner zahlreichen Verpflichtungen allmählich zurück.

<sup>108</sup> Die „Neuen Aufgaben an der Universität“ hat Dir. Fleckenstein im Jahresbericht 1978/79 der KMS, S. 4 beschrieben.

<sup>109</sup> Von Fleckenstein zitiert, abgedruckt im Jahresbericht 1979/80, S. 5.

Msgr. Franz Fleckenstein war eine Persönlichkeit mit großer geistiger Beweglichkeit – hierin seinem Lehrer und Vorgänger im Amt Ferdinand Haberl nicht unähnlich –, mit umfassendem Tief- und Weitblick zur Führung und künftigen Gestaltung der Regensburger KMS. Am Ende des Studienjahres 1986/87 wurde er nach 17jähriger Tätigkeit auf eigenen Wunsch mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet. Die öffentliche Anteilnahme war groß. Sein Stellvertreter Franz A. Stein faßte Fleckensteins Führungsqualitäten in die Worte, daß er „den Weg dieser Fachakademie auf einen Gipfel geführt (hat), von dem aus ein Blick in die kirchenmusikalische und musikerzieherische Zukunft getan werden kann.“<sup>110</sup> Mit Fleckenstein ging ein diplomatischer Direktor, ein einfühlsamer Pädagoge, ein weitsichtiger und verhandlungsgeschickter Manager, ein pragmatischer Kirchenmusiker sowie ein überzeugter Priester in Personalunion, der sich allseits höchstes Ansehen erworben hatte. Domkapitular Franz Spieß würdigte die Bedeutung der KMS unter seiner Ägide, „die nicht selten zusammen mit der Stiftung der Regensburger Domspatzen Anlaß und Ursache war und ist, Regensburg als deutsches Rom der Kirchenmusik zu bezeichnen.“<sup>111</sup> Die Vision von Franz Xaver Witt hatte sich bewahrheitet. Für all' seine Verdienste wurde Franz Fleckenstein vom Vatikan mit dem Titel Monsignore ausgezeichnet, vom Allgemeinen Cäcilienverein erhielt er die Orlando di Lasso-Medaille, er war Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, und 1987 wurde ihm die Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg überreicht.

Leider war die Nachfolge in der Schulleitung, seit langem aktuell, bei Fleckensteins Abgang nicht geregelt. Als kommissarischer Leiter eröffnete Franz A. Stein das Studienjahr 1987/88, in welchem mit einem „Tag der offenen Tür“ die ersten zehn Jahre der KMS in Stadtamhof unter großer öffentlicher Anteilnahme begangen wurden. Der Andrang zur Schule war immer noch sehr groß, und die Diskussion um die Einführung eines Diplomstudienganges setzte ein. Ähnlich wie bei seinen Vorgängern im Amt, war es für den ab dem Studienjahr 1988/89 als Direktor amtierenden Kirchenmusikdirektor Hubert Velten ein besonderes Anliegen, das Institut formal wie auch inhaltlich weiter zu entwickeln. Im Festakt zu seiner Amtseinführung kündigte Dirk Hewig vom Kultusministerium eine Novelle zum bayerischen Hochschulgesetz an, wonach die Absolventen der Fachakademien und Konservatorien künftig ein Diplom-Musiklehrer-Zeugnis erwerben können, das hieß: einen Hochschulabschluß. Im November 1989 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Fachakademie in Regensburg und der Hochschule für Musik in München unterzeichnet, der für die in Regensburg studierenden Kirchenmusiker die Möglichkeit bot, ein zusätzliches Hochschulzertifikat als Diplommusiklehrer zu erwerben. Die Hochschule erkannte die an der Fachakademie erbrachten Studienleistungen als gleichwertig an.

Diese Regelung galt insbesondere für die Fächer Orgel, Klavier und Gesang. Damit konnten die Regensburger Studierenden mehrere Berufsziele anstreben:

- Staatliche Musikeifeprüfung in katholischer Kirchenmusik, die sogenannte B-Prüfung;
- Musiklehrerprüfung nach einem weiteren Jahr zur Vertiefung in den Fächern Orgel, Klavier, Gesang sowie in weiteren Instrumentalfächern;
- Diplommusiklehrer-Prüfung im Fach Orgel oder in einem sonstigen Instrumentalfach;

<sup>110</sup> F.A. STEIN im Jahresbericht 1986/87, S. 49.

<sup>111</sup> FRANZ SPIESSL im Jahresbericht 1986/87, S. 45.

- Diplommusiklehrer-Prüfung im Fach Orgel mit einer zusätzlichen Lehrbefähigung im Fach Klavier;
- Nach Abschluß der B-Prüfung Weiterstudium im 7. Semester in München zur Erlangung der Kirchenmusik-A-Prüfung.

Im Jahre 1992 wurde an der Fachakademie noch ein zusätzlicher Aufbaustudiengang eröffnet mit dem Ziel, nach erfolgreicher Ablegung der B-Prüfung in zwei Jahren eine kirchliche A-Prüfung zu ermöglichen, was eine weitere Aufwertung der Schule bedeutete.

Der Unterschied zwischen dem Status einer Fachakademie und dem einer Hochschule hatte sich zusehends verringert. Die gesamte Ausbildungssituation an den Fachakademien und Konservatorien war inzwischen in Bewegung geraten, nicht nur in Bayern, denn es wurde allgemein ein höherwertiger musikalischer Studienabschluß gefordert, so daß diesen Ausbildungsstätten mittel- bis langfristig keine Überlebenschancen mehr eingeräumt wurden. Mitte 1994 war der Strukturbeirat des Bayerischen Kultusministeriums zu Besuch in Regensburg, um sich an Ort und Stelle eine Vorstellung von den Gegebenheiten zu machen und über die allfälligen Probleme einer Überführung der Fachakademie in eine Hochschule zu diskutieren. Das Gremium empfahl die Errichtung einer kirchlichen Hochschule. In seiner Festansprache zur 125-Jahrfeier der KMS am 17. Juli 1999 im Velodrom zu Regensburg betonte der Staatsminister Hans Zehetmair die wohlwollende Einstellung der bayerischen Staatsregierung zur Hochschulfrage.

Damit lag die endgültige Entscheidung über die künftige Entwicklung der Regensburger KMS bei den kirchlichen Entscheidungsträgern. Am 15. November 2001 schließlich unterzeichnete Bischof Manfred Müller als Protektor der KMS das Dekret für die Errichtung der „Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg“. Dieser seit Jahrzehnten herbeigewünschte Vorgang wurde am Fest der heiligen Cäcilia, am 22. November 2001, mit einem Pontifikalamt und einem Festakt angemessen gefeiert. Die Veröffentlichung des Bischöflichen Dekretes erfolgte im Amtsblatt für die Diözese Regensburg am 12. Dezember 2001. Nach einem kommissarischen Intermezzo in der Direktion wurde Franz Josef Stoiber, seit 1989 als Dozent für Gehörbildung, Musiktheorie und vor allem für Orgelspiel an der Schule und seit 1996 Regensburger Domorganist, 2003 zum ersten Rektor der neuen Hochschule berufen.

Kirchenmusikdirektor Hubert Velten, der diese Entwicklung in ihrer Endphase steuernd begleitet hatte, wurde nach zwölfjähriger Leitung der Fachakademie im Oktober 2000 mit einem Festakt in den Ruhestand verabschiedet. Es waren Jahre aktiven schulischen Lebens und fast revolutionär zu nennender Neuerungen gewesen. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit aber mußte er das langjährige, emeritierte Mitglied der Schule, Frau Käthe Remann (1907–1989), mit auf ihrem letzten Weg begleiten. Erfreulicherweise aber gab es zum 70. Geburtstag von Oskar Sigmund 1989 ein Festkonzert, dem sich drei Jahre später eine Festakademie zum 70. Jubeltag von Fleckenstein anschloß. Der Unterrichtsbetrieb in diesen Jahren wurde kräftig umgestaltet, auch im Hinblick auf die künftige Entwicklung. Gleich zu Beginn des Wintersemesters 1989/90 begann der neu beschlossene Diplommusiklehrer-Studiengang. Die Ausstattung des Hauses mit Instrumenten wurde verbessert. Anfang 1990 wurde eine Reil-Orgel aufgestellt, Ende desselben Jahres eine neue Jann-Orgel eingeweiht. Aus der Erbschaft des verstorbenen Paters Emmeram vom aufgelassenen Kloster Prüfening erhielt die KMS den ansehnlichen Betrag von DM 150.000,- vom damaligen bayerischen Finanzminister Erwin Huber zugewiesen; dieser Schenkung

verdankt die Schule eine neue Orgel von Yves König, die 1999 aufgestellt wurde. Dazu kamen noch zwei Cembali. Dies alles bewirkte eine Aufwertung der „Orgellandschaft Kirchenmusikschule Regensburg“.

Die Präsenz der Schule in der Öffentlichkeit wurde konsequent verstärkt, vor allem über die Chorarbeit. Die Konzertplanungen sahen vor, mit dem Chor jährlich ein Oratorium oder größeres Chorwerk einzustudieren und aufzuführen. So kam es 1989 zu einer Wiederaufführung von Pasquale Anfossis „Noe sacrificium“ mit einem Frauenchor, der Gesamtchor sang bei Haydns „Schöpfung“ oder der „Auferstehungs-Sinfonie“ von Gustav Mahler mit, 1990 folgten Mendelssohns „Paulus“. 1993 kam Händels „Messias“ in englischer Sprache im Münchener Herkulesaal sowie in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg zur Wiedergabe, 1994 die „Markus-Passion“ von Reinhard Keiser und das „Magnificat“ von J. S. Bach. Neben dem Gesamtchor wurde ein Konzertchor in kleiner Besetzung – maximal 24 Sängerinnen und Sänger – für besondere chorische Aufgaben gebildet.

Die Schulchronik – seit 1978 in den Jahresberichten dokumentiert – legt beredtes Zeugnis ab von den vielen öffentlichen Auftritten des Schulchores, von Dozenten, von Sängern oder Instrumentalisten. Dazu zählen auch zahlreiche Konzertreisen in das In- und Ausland, etwa nach Istrien, nach Südtirol, nach Rom und Palestrina, nach Ungarn, in den Elsaß. Enge Kontakte wurden nach Portugal geknüpft, was in eine Chorreise nach Porto im Jahre 1994 mündete. Dabei wurde betont, welche besonderen Verdienste sich die KMS seither beim Aufbau eines erneuerten kirchenmusikalischen Lebens in Portugal erworben hat. Matthias Kreuels hat die Leistungen des Chores auf dem Dresdener Katholikentag 1994 so charakterisiert: „Die Kondition dieses Chores gehört fast in den Bereich des Legendären.“ In den öffentlichen Akademiekonzerten, noch unter Fleckenstein eingeführt, konnten und können die Studierenden alljährlich Zeugnis ablegen vom hohen Ausbildungsniveau wie vom konkurrenzfähigen Leistungsstand an der Fachakademie bzw. an der Hochschule.

Als Besonderheit muß man die seit dem Studienjahr 1994/95 bestehende Angliederung des Bayerischen Frühförderprogramms für Streichinstrumente an die Fachakademie erwähnen. Hier wird hochbegabter Nachwuchs, meist schulpflichtige Jugendliche, im Violin-, Viola- und Violoncellospiel unterwiesen. Aus diesen Jungstudierenden setzt sich vor allem das Streicher-Kammerorchester der heutigen Hochschule zusammen. Damit wurde eine alte Tradition wiederbelebt, die sich auf F. X. Haberls Streichquartettspiel, auf Carl Thiels Schulorchester oder auf das Kammerensemble nach dem 2. Weltkrieg stützen kann, das von Käthe Remann einst geleitet wurde.

Eine Vielzahl thematisch unterschiedlicher Kurse und Seminare wurde in diesen Jahren als willkommene Bereicherung des Studienangebotes aufgefaßt. Internationale Kapazitäten wurden regelmäßig zu Interpretations- und Improvisationskursen eingeladen. Kinderchorleitung und Kinderstimmbildung, nicht im offiziellen Lehrplan vertreten, fanden regen Zuspruch. Orgelfahrten ergänzten die theoretische Unterweisung in Orgelkunde. Gastvorträge zu diversen musikalischen Themen standen auf dem Programm. Der Besuch der kompletten Mannschaft der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern unter ihrem Direktor Dr. Alois Koch im Jahre 1993, die Diskussionen, die gemeinsamen Proben und das gemeinsam gestaltete Akademiekonzert waren ein Höhepunkt der schulischen Arbeit in den neunziger Jahren.

Durch das politische Großereignis der deutschen Wiedervereinigung und durch die Grenzöffnung nach Osteuropa weitete sich das Einzugsgebiet der Regensburger

KMS deutlich aus und verstärkte ihre Internationalität. Historisch gewachsene Bindungen, lange verschüttet, kamen in Erinnerung und wurden bzw. werden wiederbelebt.<sup>112</sup> Seither kommen aus Litauen, Polen, Ungarn, Kroatien, wie zu Franz Xaver Haberls Zeiten, wieder Studierende nach Regensburg. Es scheint, als habe sich hier ein weiterer Kreis geschlossen, denn der Ruf der Donaustadt als kirchenmusikalisches Zentrum ist in der Welt ungebrochen. Mit der Umwandlung der Fachakademie zur Hochschule im Jahre 2001 und durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Fakultät der Universität Regensburg, eine für den Weiterbestand der Schule notwendige Reaktivierung des von Fleckenstein initiierten sogenannten „Regensburger Modells“, sind die Weichen für künftige Entwicklungen gestellt.

Dem Erbe der heiligen Cäcilia wird also auch weiterhin an der „Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg“ die beste Pflege und Verbreitung zukommen, damit die Engel nach wie vor ihren Ruhm in alle Welt hinaustragen können. Denn überblickt man die gesamte bisherige Entwicklung, so wird man sich der tiefen geistigen Tradition der Regensburger Kirchenmusikschule bewußt. An diese historischen Tatsachen soll anlässlich der 100. Wiederkehr des Todeserages von Franz Xaver Haberl noch einmal erinnert werden. Der jetzigen Generation bleibt die Mitverantwortung für eine angemessene Fürsorge über das angetretene Erbe.

#### Literatur

- BECK, Hermann: Regensburger Reformen der Kirchenmusik im 19. Jahrhundert, in: Zwei Jahrtausende Regensburg. Vortragsreihe der Universität Regensburg zum Stadtjubiläum 1979, hg. von D. Albrecht. Regensburg 1979. Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 1, S. 161–178.
- DITTRICH, Raymond: Musiküberlieferung und Musikpflege in der Alten Kapelle, in: Werner SCHIEDERMAIR (Hrsg.): Die Alte Kapelle Regensburg. Regensburg 2002, S. 322–339.
- Dittrich, Raymond: Das Regensburger Musikleben vor 150 Jahren. Kommentar zu einem Artikel in der „Neuen Wiener Musikzeitung“ von 1856, in: Mälzels Magazin – Zeitschrift für Musikkultur in Regensburg, 6. Jg. 2003, Nr. 3, S. 4–11.
- DITTRICH, Raymond: Das Motuproprio und die Regensburger Tradition, in: Das Motuproprio Pius X. zur Kirchenmusik „Tra le sollecitudini dell’ officio pastorale“ (1903) und die Regensburger Tradition. Ausstellungskatalog, hrsg. v. P. Mai, Regensburg 2003, S. 19–29.
- EMMERIG, Thomas: Regensburger Verlagsbuchhandlungen als Musikverlage (1850–1950). Tutzing 2007. Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Musikverlagswesens, hrsg. v. A. Beer, Bd. 3.
- Fachakademie für kath. Kirchenmusik und Musikerziehung Regensburg: „Der Sprung über die Donau“. Dokumentation der Eröffnungswoche 20. bis 27. April 1978, hrsg. v. Franz A. Stein. Regensburg 1979.
- FLECKENSTEIN, FRANZ: Gott loben, das ist unser Amt. Gesammelte Reden und Aufsätze. Zum 60. Geburtstag hrsg. v. Franz A. Stein. Regensburg 1982.
- FLECKENSTEIN, FRANZ: Von der Kirchenmusikschule zur Fachakademie, in: Gott loben, das ist unser Amt. Gesammelte Reden und Aufsätze. Zum 60. Geburtstag hrsg. v. Franz A. Stein. Regensburg 1982., S. 266–291.

<sup>112</sup> Im Januar 2006 kam aus Italien eine Anfrage an die KMS von einer Enkelin des ehemaligen Schülers Giovanni Tebaldini (Absolvent 1889), Signora Anna Maria Novelli Marucci vom „Centro Studi e Ricerche Giovanni Tebaldini“. Sie suchte nach Schriftverkehr zwischen Tebaldini und F. X. Haberl bzw. Michael Haller.

- Geistgegebene Lieder. Festschrift zum 125jährigen Jubiläum der Kirchenmusikschule Regensburg, hrsg. v. Martin Kellhuber. Regensburg 1999.
- Gloria Deo – Pax Hominibus. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg, hrsg. v. Franz Fleckenstein. Regensburg/Bonn 1974. Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für die Länder der deutschen Sprache, Bd. 9.
- GRUBER, FRANZ: Die Kirchenmusik und ihre Hebung. Eigenverlag (Salzburg 1855).
- HABERL, Dieter: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, Bd. 7: Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 6001 bis BH 6949, München 2000, Kataloge Bayerischer Musiksammlungen 14, 7.
- HABERL, Dieter: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, Bd. 8: Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7055 bis BH 7865. Anhang BH 8076 bis BH 9340, München 2000, Kataloge Bayerischer Musiksammlungen 14, 8.
- HABERL, Dieter: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, Bd. 13: Musikerbriefe der Autoren A bis R, München 2007, Kataloge Bayerischer Musiksammlungen, Bd. 14, 13.
- HABERL, Dieter: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, Bd. 14: Musikerbriefe der Autoren S bis Z und Biographische Nachweise, München 2007, Kataloge Bayerischer Musiksammlungen, Bd. 14, 14.
- HABERL, Dieter: Franz Xaver Witt und die Neue Welt. Die Gründung des Amerikanischen Cäcilienvereins durch Witts Schüler Johann Baptist (John B.) Singenberger, in: Franz Xaver Witt, 1834–1888, Reformator der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert zum 175. Geburtstag. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 9. Februar bis 29. März 2009, Regensburg 2009, Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg: Kataloge und Schriften, Bd. 25, S. 91–111.
- HABERL, Ferdinand: Die gegenwärtigen Ziele und Aufgaben der Kirchenmusikschule Regensburg, in: Die Kirchenmusik, 4. Jg. 1941, H. 3, Sondernummer Regensburg, S. 35–37.
- HABERL, Ferdinand: Die Kirchenmusikschule Regensburg, in: Der Chorwächter. Zs. für Kirchenmusik. Einsiedeln, 24. Jg. 1949, S. 60–65.
- HABERL, Ferdinand: Aus der Geschichte des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes, in: Musica Sacra – Zentenar-Feier des ACV 1968. Programmheft, S. 222–231.
- HABERL, Ferdinand: Ein Grußwort aus Rom: Erinnerungen aus meiner Tätigkeit als Direktor der Kirchenmusikschule, in: Jahresbericht 1977/78 der Fachakademie, hrsg. v. Jürgen Libbert, S. 5–9.
- HABERL, Franz Xaver: Theoretisch praktische Unterweisung zum harmonischen Kirchengesang. Passau 1864.
- HABERL, Franz Xaver: 25jährige Chronik der Kirchenmusikschule in Regensburg.  
 1. Periode von 1874–1886, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch, 14. Jg. 1899, S. 91–109;  
 2. Periode von 1887–1900, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch, 15. Jg. 1900, S. 104–115.
- HABERL, Franz Xaver: Rechenschafts-Bericht über die Kirchenmusikschule in Regensburg, in: Caecilien-Kalender 9. Jg. für das Schaltjahr 1884, S. 67–76.
- HABERL, Franz Xaver: Schule der Kirchenmusik – Kirchenmusikschule, in: Caecilien-Kalender 10. Jg. für das Jahr 1885, S. 20–26.
- HABERL, Franz Xaver: Die Anfänge der Kirchenmusikschule Regensburg, in: Musica Sacra, 40. Jg. 1907, S. 97–101.
- HANKELN, Roman: „... ein Kreis liturgischer Normen ist ihr eingewiesen ...“ Proske, Mettenleiter, Haller und die Kirchenmusik an der Alten Kapelle im 19. Jahrhundert, in: Mälzels Magazin – Zeitschrift für Musikkultur in Regensburg, 2. Jg. 1999, Nr. 1, S. 4–6.

- HIRTZ, Arnold: Dr. Franz Xaver Haberl. Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg, in: *Der Chorgesang*, 5. Jg. 1890, Nr. 12, S. 310–311.
- HOYER, Johannes: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften, Bd. 6: Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7866 bis BH 9438, München 1996, Kataloge Bayerischer Musiksammlungen 14, 6.
- HOYER, Johannes: Franz Xaver Haberl (1840–1910), in: *Cantantibus organis. 100 Jahre Cäcilienkirche Regensburg*. Katalogbuch zur Ausstellung, Regensburg 2002. S. 39–45.
- HOYER, Johannes: Ein Brief Franz Xaver Haberls an Friedrich Pustet: Gedanken zu einer Romreise im Jahr 1887, in: *Kulturarbeit und Kirche. Fs. Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. W. Chrobak. Regensburg 2005. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 39, S. 667–675.
- HOYER, Johannes: Der Priestermusiker und Kirchenmusikreformer F. X. Haberl (1840–1910) und sein Weg zur Musikwissenschaft. Regensburg: Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte 2005. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 15.
- HUBER, Werner: Leben und Werk des Regensburger Domorganisten und Komponisten Joseph Renner jun. (1868–1934). Ein Beitrag zum süddeutschen Spät-Cäcilianismus. Tutzing: Schneider 1991. Eichstätter Abhandlungen zur Musikwissenschaft, Bd. 8.
- HUCKE, Helmut: Die Anfänge des Cäcilienvereins. Zum 100jährigen Gedächtnis der Approbation des ACV, in: *Musik und Altar*, Freiburg: Christophorus-Verl., 22. Jg. 1970, S. 159–178.
- Jahresberichte der Regensburger Fachakademie / Hochschule für Katholische Kirchenmusik, erschienen seit 1978 bis 2002.
- 100 Jahre Kirchenmusikschule Regensburg – Festwochenprogramm 21.–27. 5. 1975.
- 125 Jahre Kirchenmusikschule Regensburg – Ausstellungskatalog Regensburg 1999, s. Mai, Paul.
- Der Kirchenchor, Kirchenmusikalische Zeitschrift, Brixen, 10. Jg. 1880, Nr. 11.
- Kirchenmusikalisches Jahrbuch, Regensburg 1899 und 1900.
- KÖLLNER, Georg Paul: Der Mainzer Domchor als Träger der Regensburger Tradition, in: *Musicus – Magister* 1963, a. a. O., S. 157–169.
- KORNMÜLLER, P. Utto: Lexikon der kirchlichen Tonkunst. Brixen 1870.
- KRÖN, Alois: Franz Xaver Engelhart. Zum 25jährigen Domkapellmeisterjubiläum, in: *Musica Sacra*, 49. Jg. 1916, S. 178–182.
- KRAUS, Eberhard: Die Referenten des Caecilienvereins-Katalogs und der von ihnen in ihren Beurteilungen vertretene kirchenmusikalische Standpunkt, in: H. Unverricht (Hrsg.): *Der Caecilianismus*, a. a. O., S. 183–202.
- KRAUS, Eberhard: Josef Renner jun. (1868–1934) zum 50. Todestag, in: *Musica Sacra*, 104. Jg. 1984, S. 429–449.
- LIBBERT, Jürgen: Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1874 bis 1974, in: *Gloria Deo – Pax Hominibus* 1974, a. a. O., S. 361–428.
- LIBBERT, Jürgen: Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1974 bis 1999, in: *Geistgegebene Lieder* 1999, a. a. O., S. 191–211.
- LIBBERT, Jürgen: Erinnerung und Besinnung. Bekanntes und Unbekanntes aus der Geschichte der Kirchenmusikschule Regensburg, in: *125 Jahre Kirchenmusikschule Regensburg 1874–1999, Jubiläumsjahresbericht 1998/99 der Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung* 1999, S. 21–39.
- LIBBERT, Jürgen: „Die Kirchenmusikschule hat keine Schüler mehr ...“ Schwere Zeiten unter Ferdinand Haberl von 1939 bis 1947, in: *Geistgegebene Lieder* 1999, a. a. O., S. 163–190.

- LIBBERT, Jürgen: Ehemalige und Dozenten. Liste der Absolventen, die als Lehrer an der Kirchenmusikschule tätig waren, in: Mai, Paul: 125 Jahre Kirchenmusikschule in Regensburg, a. a. O., S. 88–92.
- LIBBERT, Jürgen: Franz Liszt und seine Beziehungen zu Regensburg. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Regensburger Kirchenmusikschule und der Budapester Musikakademie, in: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 42/1–2, Budapest 2001, S. 149–184.
- LIBBERT, Jürgen: „Es hieße Wasser in die Donau tragen ...“ Der kirchenmusikalische Umsturz in Regensburg und seine Folgen, in: *Musikgeschichte Regensburgs* 2006, a. a. O., S. 267–295.
- MAI, Paul: 125 Jahre Kirchenmusikschule in Regensburg. Vom Kornmarkt zur Reichsstraße. Katalog zur Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek, hrsg. von Msgr. Dr. P. Mai. Regensburg 1999.
- MIES, Paul: Bemerkungen zu dem Wort „Caecilianismus“, in: *Musica Sacra*. 88. Jg., Programmheft der Zentenar-Feier des ACV 1968, S. 231–235.
- MOSER, Josef Norbert: Johann Evangelist Habert 1833–1896. Ein oberösterreichischer Komponist und Musiktheoretiker. Gmunden 1976.
- Musikgeschichte Regensburgs*, hrsg. von Thomas EMMERIG. Regensburg 2006.
- Musicus – Magister*. Festgabe für Theobald Schrems zur Vollendung des 70. Lebensjahres, hrsg. v. Georg Paul KÖLLNER. Regensburg 1963.
- OVERATH, Johannes: Der Allgemeine Cäcilien-Verband für die Länder der deutschen Sprache. Gestalt und Aufgabe. Köln 1961. Schriftenreihe des ACV, Bd. 3.
- OVERATH, Johannes: Die Regensburger Kirchenmusikschule und der ACV, in: *Gloria Deo – Pax Hominibus* 1974, a. a. O., S. 157–186.
- RUSSWURM, Josef: Pianische Reform und Regensburger Tradition. Die geschichtlichen Verbindungslinien einer geistigen Bewegung. Beitrag zur Deutung einer musikalisch-kirchlichen Wesensharmonie, in: „Regensburger Tagesanzeiger“ vom 19./20. Juni 1954, Sonderbeilage zur Motu proprio-Feier, S. 11–12.
- Sacerdos et Cantus gregoriani Magister*. Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Franz A. Stein. Regensburg 1976/1977.
- SALLER, Peter: Regensburg als kirchenmusikalisches Zentrum im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Cäcilianismus. Universität Regensburg: Zulassungsarbeit im Fach Katholische Religionslehre für das Lehramt an Gymnasien 1987 – unveröffentlicht.
- SCHARNAGL, August: 100 Jahre Regensburger Kirchenmusikschule, in: *Gloria Deo – Pax Hominibus* 1974, a. a. O., S. 123–139.
- SCHARNAGL, August: Die Proskesche Musiksammlung in der bischöflichen Zentralbibliothek zu Regensburg, in: H. BECK (Hrsg.): *Oberpfälzer Dokumente der Musikgeschichte*. Regensburg 1976. Regensburger Beiträge zur Musikwissenschaft, Bd. 1, S. 11–30.
- SCHARNAGL, August: Franz Xaver Haberl (1840–1910). Musiker und Musikforscher, in: *Sacerdos et Cantus Gregoriani Magister* 1976/77, a. a. O., S. 233–245.
- SCHARNAGL, August: Regensburg als zentrale Pflegestätte des Caecilianismus, in: H. Unverricht (Hrsg.): *Der Caecilianismus* 1988, a. a. O., S. 279–293.
- SCHREMS, Hans: Der Regensburger Domchor unter Theobald Schrems, in: *Musicus – Magister* 1963, a. a. O., S. 186–214.
- SCHREMS, Theobald: Der Palestrina-Stil und seine Pflege in Regensburg. Vermutlich unveröffentlichtes Typoskript eines Vortrages, den Schrems 1931 vor dem Hans Pfitzner-Verein in München gehalten hat; Original im Archiv der Regensburger KMS, 10 S.
- SCHREMS, Theobald: *Musik und Ethos. Kult und Kultur. Singen und Seelsorge*. Denkschrift und Mahnruf. Regensburg 1962.

- SOWA, Georg: Anfänge institutioneller Musikerziehung in Deutschland (1800–1843). Regensburg 1973. Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 33.
- STEIN, Franz Alois: Der Welt älteste Kirchenmusikschule, in: *Musica Sacra*, 81. Jg. 1961, S. 75–81.
- THAMM, Joseph: Carl Thiel – Theobald Schrems. Zur Entstehung des Regensburger Musikgymnasiums, in: *Musicus - Magister* 1963, a. a. O., S. 170–185.
- THIEL, Carl: Die Regensburger Kirchenmusikschule. Ihre Entwicklung, Organisation und Aufgaben, in: *Musica Sacra*, 62. Jg. 1932, S. 192–198.
- UNVERRICHT, Hubert (Hrsg.): Der Caecilianismus. Anfänge – Grundlagen – Wirkungen. Internationales Symposium zur Kirchenmusik im 19. Jahrhundert (Eichstätt 1985). Tutzing 1988. Eichstätter Abhandlungen zur Musikwissenschaft, Bd. 5.
- WALTER, Rudolf: Die Breslauer Dommusik von 1805 bis 1945, in: *Musik in Schlesien im Zeichen der Romantik*. Dülmen 1981, S. 87–218.
- WALTER, Rudolf: Carl Proske und die kirchenmusikalischen Reformbestrebungen im Bistum Breslau. Zum 200. Geburtstag des oberschlesischen Priestermusiklers (1794–1861), in: *Oberschlesisches Jahrbuch*, 10. Jg. 1994, S. 89–117.
- WEINMANN, Karl: 1874–1914. Das vierzigste Jahr ihres Bestehens kann die Kirchenmusikschule Regensburg ... feiern, in: *Musica Sacra*, 47. Jg. 1914, S. 145/146.
- WITT, Franz Xaver: Abbé Dr. Franz von Liszt, in: *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 4. Jg. 1869, S. 33 f.
- WITT, Franz Xaver: Die kirchliche Musik im Allgemeinen, besonders in Regensburg und München, in: *Beilage zur Augsburger Postzeitung* 1859, Nr. 72, 73, 74 (dort ohne Verfasserangabe erschienen). Kommentierter Neuabdruck in: *Franz Xaver Witt, 1834–1888, Reformator der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert zum 175. Geburtstag*. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 9. Februar bis 29. März 2009, Regensburg 2009, Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg: Kataloge und Schriften, Bd. 25, S. 154–161.
- WITT, Franz Xaver: Der Zustand der katholischen Kirchenmusik zunächst in Altbayern – allen Geistlichen, Chorregenten und Freunden der Musik zur Erwägung vorgelegt. Regensburg 1865.
- WITT, Franz Xaver: Zur Abwehr und über die Regensburger Musikschule, in: *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 14. Jg. 1879, S. 6 f.
- WITT, Franz Xaver: Das kgl. bayer. Cultus-Ministerium, die bayerische Abgeordneten-Kammer und der Cäcilien-Verein. Eine Streitschrift und zugleich ein Handbuch für Musiklaien bei Beurtheilung katholischer Kirchenmusik. Regensburg 1886. Faksimile-Nachdruck Regensburg 1983. *Dokumenta Caeciliana*, Bd. 2.